Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis mit den Wochenbeilagen „Bilder der Woche" u. „Spottvogel" durch die Post M. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten M. 2.20 frei Haus monatl. Ersch. werktägl. nachm. Einzelnummer 15 Pfg. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 (Hauptstelle) u. Gotthardstr. 38. — Im Falle höh. Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den 8 gesp. Millimeterraum 7 Pfg., im Reklameteil (3 gesp.) 28 Pfg. für Chiffre u. Nachweisung 21 Pfg. Auffchlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenschl. 10 Uhr vorm. — Für unverbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. Fernsprech. 100/101.

Nr. 9 — **Montag, den 12. Januar 1925** — **165. Jahrgang**

Tageschronik

Der amerikanische Staatssekretär Hughes tritt zurück, als sein Nachfolger ist der bisherige Botschafter in London Kellogg ernannt.

*

Die südafrikanische Regierung hat eine Beteiligung an der britischen Reichskonferenz zur Prüfung des Genfer Protokolls abgelehnt.

*

Die Münchener Staatsanwaltschaft hat die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den „Bund Oberland" beantragt.

Ein Kabinett Luther in Vorbereitung.

Die Linke kündigt schärfste Opposition an. — Das ratlose Zentrum.

Der Reichspräsident hat bisher noch keinen Nachfolger für die gescheiterte Kanzlerexistenz Marx offiziell ernannt. Er hat aber mit dem bisherigen Reichsfinanzminister Dr. Luther Rücksprache genommen. Auf Grund dieses inoffiziellen Auftrages hatte am Sonnabend Dr. Luther zunächst eine Besprechung mit dem deutschnationalen Abg. Schiele, der sich nicht grundsätzlich gegen ein Kabinett Luther aussprach. Weitere informatorische Besprechungen fanden dann mit dem Abg. Scholz als Vertreter der Deutschen Volkspartei, mit dem Abg. Fehrenbach für das Zentrum, dem Abg. Koch für die Demokraten, dem Abg. Leicht für die Bayer. Volkspartei und dem Abg. Drewitz für die Wirtschaftspartei statt.

Aus den Besprechungen ergab sich, daß Dr. Luther auf die Zustimmung der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftspartei rechnen kann, daß er aber eine neutrale Haltung des Zentrums und der Demokraten in Rechnung stellen muß. Die Sozialdemokraten haben sich von vornherein in der Presse gegen ein Kabinett Luther ausgesprochen.

Der Abg. Fehrenbach hat lediglich erklärt, daß das Zentrum eine Fraktionssitzung abhalten würde, in der zu einem Kabinett Luther Stellung genommen werden solle. Diese Sitzung hat stattgefunden und zu folgendem Beschluß geführt:

Die den Vertretern der Zentrumsfraktion am 11. Januar bei den Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminister Dr. Luther übermittelten Erklärungen ermöglichen es der Fraktion nicht, sich an dem vorgesehenen Kabinett zu beteiligen.

In parlamentarischen Kreisen heißt es, es handele sich bei diesem Beschluß aber noch um nichts Endgültiges. Es bestehe die Aussicht, daß sich das Zentrum zu weiteren Verhandlungen bereitfinden wird. Luther gedenkt zunächst mit den Fraktionen die Verhandlungen im Sinne eines Koalitionskabinetts weiter zu führen, ist aber auch in der Lage, ein von den Fraktionen unabhängiges Kabinett zu bilden.

Aus psychologischen Gründen wird es dem Zentrum und den Demokraten nicht möglich sein, ein Kabinett Luther zu stürzen, so daß auch in diesen beiden Fraktionen im allgemeinen die Annahme vorherrscht, daß Luther zu Beginn der nächsten Woche ein Kabinett dem Reichstag vorstellen kann. Ueber die Persönlichkeiten wurde mit den Fraktionsführern noch nicht gesprochen. Selbstverständlich ist wohl, daß der Außenminister Dr. Stresemann, der bisherige Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und der bisherige Reichswehrminister Geßler einem Kabinett Luther sich anschließen. Die Zusammensetzung des Kabinetts ist im übrigen wesentlich dadurch erleichtert, daß nach dem Ausscheiden des früheren Reichspostministers Höfle nicht nur das Reichspostministerium, sondern gegebenenfalls auch das Ministerium für die besetzten Gebiete neu besetzt und damit Ansprüche der einzelnen Fraktionen in größerem Umfange befriedigt werden können, als das Dr. Marx möglich war.

Das Zentrum hat am Sonntag den Deutschnationalen einige Fragen zugehen lassen, u. a. über ihre Stellungnahme zur Flaggenfrage und das Verhalten des deutschnationalen Vizepräsidenten Graef-Thüringen anläßlich des Besuchs des Reichstagspräsidiums beim Reichspräsidenten Ebert. (Graef hatte es vorgezogen, die Visite nicht mitzumachen. D. Red.) In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Deutschnationalen den früheren Reichstagspräsidenten Walraf als Reichsminister des Innern präsentieren werden.

Weshalb Höfle verabschiedet wurde.

Wie Reichstagspräsident Löbe bereits in der Freitagssitzung des Reichstages mitteilte, hat der Reichspräsident den Reichsminister Dr. Höfle auf dessen Antrag von dem Amt des Reichspostministers und des Reichsministers für die besetzten Gebiete entbunden.

Diese Demission ist auf folgende Tatsache zurückzuführen: Der Vertreter des Herrn Dr. Höfle wurde am Freitag von der Staatsanwaltschaft vernommen. Diese Vernehmung dauerte mehrere Stunden und gestaltete sich nach und nach immer dramatischer, bis schließlich so schwer belastendes Material gegen die Amtsführung des Herrn Dr. Höfle zusammengetragen und protokolliert war, daß die Staatsanwaltschaft in Erwägung darüber eintrat, ob es nicht geboten erscheine, einen Haftbefehl gegen Dr. Höfle zu erlassen. Von dem Ausgang dieser Vernehmung erhielt die Regierung sofort Kenntnis, und darauf erfolgte die Verabschiedung Dr. Höfles.

Der Schrei nach dem Barmatblock.

Nachdem die Hoffnung der Sozialdemokraten, über die Hintertreppe eines Kabinetts Marx wieder zu ausschlaggebendem Einfluß im Reich zu kommen, am Freitag von dem Reichskanzler selbst in aller Form zu Grabe geläutet worden ist, erfreut sich der „Vorwärts" eines beträchtlichen Unbehagens. Mit einem leisen Tadel an des Kanzlers Adresse, verbindet er dann einen heroischen Entschluß, den nämlich, die bisherige Passivität der Sozialdemokratie in ihrer Reservestellung aufzugeben und mit allem Nachdruck sich nunmehr für die Schaffung des Barmat-Blocks von Wirth bis Breitscheid einzusetzen.

Man kann es der Sozialdemokratie natürlich nachfühlen, daß sie für die bisherige Republik eine Regierung des Barmat-Blocks für unumgänglich notwendig hält: man kann ihr den Wunsch nachfühlen, eine Regierung zu schaffen, die sich schützend vor diesen Rattenkönig von Affären stellt, um ihn einer peinlichen Röntgendurchleuchtung zu entziehen. Die Frage ist nur, ob eine Regierung dem deutschen Volke gegenüber möglich wäre, die von vornherein nach der Seite der politischen Reinlichkeit hin derart belastet erschiene, wie das bei einer solchen des Barmat-Blocks der Fall wäre. Die Sozialdemokratie überschätzt doch wohl den Langmut des deutschen Staatsbürgers, wenn sie glaubt, diese Frage bejahen zu können.

* * *

Die Pariser Handelsvertragsberatungen.

Frankreich hat das Wort zu neuen Vorschlägen.

Paris, 11. Jan. Am Sonnabend, um 3 Uhr nachmittags, hatte Staatssekretär Trendelenburg in Begleitung des Legationssekretärs Dr. Woermann mit dem Handelsminister Reynaldy eine Besprechung, die bis 5 Uhr dauerte. Staatssekretär Trendelenburg und Reynaldy einigten sich auf die Veröffentlichung folgender Erklärung:

„Staatssekretär Trendelenburg hatte heute dem Handelsminister Reynaldi die Stellungnahme der deutschen Regierung sowohl in bezug auf den von Frankreich vorgeschlagenen Modus vivendi wie auch auf das Gesamtproblem der Handelsvertragsverhandlungen bekanntgegeben. Eine nochmalige Zusammenkunft der beiden Delegationsvorsitzenden ist für Montag vereinbart, um die von dem Vorsitzenden der deutschen Delegation gegebenen Erklärungen weiter zu prüfen und zu erörtern.

Zu diesem offiziellen Communique lassen sich folgende weitere Mitteilungen machen: Staatssekretär Trendelenburg hatte keinerlei Gegenvorschläge seiner Regierung zu überreichen, sondern nur deren Standpunkt gegenüber den Vorschlägen der Franzosen bekanntzugeben. Selbstverständlich wurde der Modus vivendi in der Form, wie ihn die Franzosen wünschten, abgelehnt. Die Besprechungen werden allerdings mit den Franzosen fortgesetzt werden, und es wird von diesen abhängen, ob die weiteren Verhandlungen zum Ziele führen oder nicht.

Am Sonnabend nachmittag konnte Herriot zum ersten Male sein Krankenzimmer verlassen und sich in sein Arbeitszimmer begeben. Er hatte eine mehrstündige Besprechung mit dem Handelsminister Reynaldi wegen der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen. Das Ergebnis dieser Unterredung wird man erkennen, wenn Reynaldi neuerlich mit dem Staatssekretär Trendelenburg zusammentreffen wird, um diesem mitzuteilen, ob Frankreich andere Vorschläge wegen des Modus vivendi oder, was der deutschen Abordnung noch wichtiger wäre, ob es eine neue Verhandlungsbasis für einen endgültigen Handelsvertrag anbieten könnte.

* * *

Protestkundgebungen.

Berlin, 12. Jan. Der Reichspräsident empfing gestern nachmittag eine Abordnung der Arbeitsausschusses der deutschen Verbände des Reichsverbandes der Rheinländer und des deutschen Frauenausschusses zur Bekämpfung der Schuldlüge, um von ihnen einen Protest gegen die weitere Besetzung der Kölner Zone entgegenzunehmen. Die Abordnung bestand aus der Reichstagsabgeordneten Frau Mende, Herrn Präsidenten Dr. Kaufmann, Exzellenz Schnee, Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Deißmann und dem Geschäftsführer des Arbeitsausschusses, Herrn Träger. Herr Präsident Dr. Kaufmann gab den Gefühlen der Enttäuschung und der Entrüstung Ausdruck, die die Verlängerung der Besetzung des Kölner Gebiets bei den von ihnen vertretenen Verbänden ebenso wie im ganzen Volk hervorgerufen habe. In seiner Antwort wies der Reichspräsident auf das durch den Aufschub der Räumung begangene Unrecht hin und betonte, daß das im vergangenen Jahr angebahnte Vertrauen durch die Illoyalität anderer Vertragsgegner verlorengehen müsse, wenn diese die wenigen zu unseren Gunsten bestehenden Vertragsbedingungen nicht achteten. Er sprach zum Schluß den Wunsch aus, daß die schwere Prüfung, die das neue Unrecht dem deutschen Volk auferlege, dessen Sinn von den inneren Streitigkeiten ablenken und zur Abwehr der äußeren Schwierigkeiten zusammenschließen müsse.

*

Zu machtvollen Kundgebungen gestalteten sich die Versammlungen, zu denen die politischen Parteien Kölns ihre Anhänger für Sonntag vormittag zum Einspruch gegen die Verlängerung der Besetzung der Kölner Zone aufgefordert hatten. Die Beteiligung war überall sehr stark. Den Versammlungsleitern war von der Besatzungsbehörde zur Pflicht gemacht worden, dafür zu sorgen, daß die Ruhe und Ordnung nicht gestört würden. Zu Ausschreitungen kam es nicht. Die Deutschnationalen hielten im überfüllten großen Saale des Gürzenich ihre Versammlung ab. Nach einer Ansprache, die Dr. v. Dryander hielt, wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es heißt: „Vor aller Welt erheben wir am heutigen Tage unsere Stimmen, um schärfsten Einspruch gegen das Vorgehen unserer Gegner zu erheben. Wir erwarten von den Regierungen des Reiches und Preußens, daß sie, dem einmütigen Willen des gesamten deutschen Volkes entsprechend, nichts unterlassen, was geeignet ist, Recht, Würde und Ehre unseres Volkes zu wahren.

In der Versammlung der Deutschen Volkspartei sprach in der Lesegesellschaft Prof. Moldenhauer, der darauf hinwies, daß wir nach dem Friedensvertrage ein Recht auf die Räumung hätten und nicht um Gnade zu bitten brauchten. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der darauf hingewiesen wird, daß Deutschland auf Kosten seiner eigenen Gesundheit jahrelang versucht hat, die ungeheuren Vertragspflichten auszuführen. Kein Staat Europas ist so abgerüstet und so wehrlos inmitten waffenstarrender Nachbarn wie das angeklagte Deutschland. Wir Bürger am Rhein wagen noch einmal die Hoffnung auszusprechen, daß es klugen und gerechten Staatsmännern gelingt, diesen unwürdigen 10. Januar 1925 nicht zu einem schwarzen Tage in der Geschichte Europas werden zu lassen. Keine Enttäuschung, keine Erbitterung wird uns aus unserer Mäßigung und Zurückhaltung herausreißen, weil wir am Rhein aushalten für unser Preußen und Deutschland.

Diplomatenwechsel in Amerika.

Paris, 12. Jan. Nach dem Newyorker Blatt „Tribüne" beabsichtigt Präsident Coolidge den Berliner amerikanischen Botschafter Hughton zum Botschafter in London zu ernennen. Senator Kornick wird wahrscheinlich dafür nach Berlin gehen. Nach einer Meldung der „Chicago Tribüne" aus [illegible] auch Kriegssekretär Weeks, Marineminister [illegible] der Arbeitssekretär Dawis am 1. März zurücktreten.

Von Marx zu Luther.

Es ist noch kein entscheidender, aber schon ein hoffnungsvoller Schritt, daß man sich in den Bemühungen zu einer wenigstens einigermaßen überparteilichen Regierung von der Person des stark kompromittierten ewigen Kanzlerkandidaten Marx abgewandt hat. Worauf wir schon oft hingewiesen haben, das ist nun endlich eingestandene Tatsache geworden: Dr. Marx hat sich verbraucht, er hat sich parteipolitisch zu stark belastet und festgelegt. Auch Herrn Luther muß man mit einigen grundsätzlichen Bedenken betrachten. Auch er ist noch nicht das klare und offene Bekenntnis zur Schaffung der nationalen und bürgerlichen Ordnungsregierung. Aber Dr. Luther hat den Vorzug, frei von dem Verdacht zu sein, zu weit nach links zu tendieren, sowie er auch frei ist von den bei Marx so verstimmenden unsicheren parteitaktischen Tendenzen.

Das wichtigste aber ist doch, daß durch das Fallenlassen von Herrn Marx endlich einmal auch über das Zentrum selbst das Urteil gesprochen wird. Wie hat diese Partei eigentlich gehandelt? Sie wehrte sich gegen die geschichtlich notwendig gewordene Mitbeteiligung der nationalen Parteien an der Regierung — und fand doch nicht den Mut, ganz nach links abzuschwenken. Das Zentrum wollte keine Koalition mit den Deutschnationalen, wollte sie aber auch nicht mit den Sozialdemokraten. Trotzdem es eine Unmöglichkeit war, Sozialdemokraten und Deutschnationale in eine Regierung zu bringen, blieb es starr und unbelehrbar auf seiner Forderung nach der ganz großen Koalition hängen. Diese Spekulation auf eine Unmöglichkeit war weniger durch politische Ueberzeugungen begründet, als durch die Furcht, die notwendige Klärung in den eigenen Reihen vorzunehmen. Das Zentrum war nicht Fisch und nicht Fleisch. Es wurde der Stein des Anstoßes, über den jede überhaupt nur mögliche Regierung stolpern mußte.

Herr Marx verkörperte diesen inneren Widerspruch der politischen Absichten des Zentrums. Nicht für Wochen, nein, für Monate hat er dem deutschen Volk die arbeitsfähige Regierung sabotiert. Und das in einer Zeit, da das Fallen einer ersten Fessel, nämlich der wirtschaftlichen, uns vor allerschwerste Entscheidungen stellte. Und in dieser Lage machte der Vertreter dieser Partei fast ein Dutzend Versuche, irgend eine Regierung zustande zu bringen! Selbstverständlich mußte Herr Marx jeden Versuch zu einer solchen so stark belasten, daß er scheiterte. Für eine Regierung der Parteien war seine Zugehörigkeit zum Zentrum mit all seinen unmöglichen Wünschen hinderlich. Für die überparteiliche Regierung seine Parteilichkeit. Für die nationale Regierung seine Linkstendenz.

Nun endlich sind die Bestrebungen zu einer Regierungsbildung von diesem Ballast befreit. Wir können uns manchen denken, den wir lieber sähen, als Dr. Luther. Wenn dieser nun aber einmal den Versuch zu einer Regierungsbildung unternehmen soll, dann sind auch die nationalen Parteien angesichts der dringendsten Notwendigkeit einer schleunigsten Bildung der Regierung zu Konzessionen im Interesse des Ganzen bereit. Sie stellen das Vaterland über die Partei, sie haben dies oft bewiesen und wollen es wieder beweisen. Man will von dieser Seite Herrn Luther grundsätzlich keine Schwierigkeiten in den Weg legen und will nur dabei mithelfen, eine Reichsregierung zu schaffen, die nun auch wirklich innerlich einheitlich ist und die zu ihrer Stabilität notwendige Unterbauung durch Preußen bekommt. Zur inneren Festigkeit der neuen Regierung aber gehört vor allem, daß das Zentrum die Lehre zieht aus der Tragödie Marx.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250112-11/fragment/page=0001

Auch der Rhein-Protest des Reiches mißbraucht.

Eine parteipolitische Rede Adenauers.

Auf Anregung führender politischer und wirtschaftlicher Kreise des besetzten Gebietes hat der Reichskanzler im Beisein der Mitglieder des Reichskabinetts und des preußischen Staatsministeriums sowie der Vertreter der Länder eine große Anzahl namhafter Persönlichkeiten aus dem besetzten Gebiete empfangen. Als Vortführer hielt Oberbürgermeister Dr. Adenauer-Köln eine Ansprache, in der er ausführte:

„Der 10. Januar des Jahres 1925 sollte für das besetzte rheinische Gebiet ein Tag der Freude werden. Wir haben, und zumal im letzten Jahre, die begründete Hoffnung hegen dürfen, daß infolge der von Deutschland eingeschlagenen Politik der erste der im Versailler Vertrag festgesetzten Räumungstermine innegehalten würde. In dieser unserer Hoffnung und Erwartung sehen wir uns auf das schwerste und bitterste getäuscht. Die Räumung ist heute am 10. Januar nicht erfolgt. In unserer Not, meine Herren, und in unserer großen Besorgnis kommen wir zu Ihnen, um von Ihnen zu hören, was die Reichsregierung zu tun gedenkt, welche Mittel sie hat, um dafür zu sorgen, daß die Stunde unserer Befreiung möglichst bald schlägt."

Der Reichskanzler Marx erwiderte:

„Ich habe gern ihrem Wunsche entsprochen und Sie hier aus Anlaß des Beschlusses der alliierten Regierungen über die Nichträumung des ersten Besatzungsabschnittes empfangen. An sich bedeutet der Beschluß der alliierten Regierungen ein Unrecht, das dem ganzen Deutschland angetan wird, das ganz Deutschland als solches empfindet. Aber das besetzte Gebiet, dessen berufene Sprecher Sie sind, wird davon ganz besonders betroffen, materiell und seelisch. Gewiß hat Ihnen das Londoner Abkommen durch den infolge der Londoner Vereinbarungen hervorgerufenen allgemeinen Geist der Befriedigung Erleichterung gebracht.

Um so stärker ist jetzt die Enttäuschung, daß die erwartete Räumung des ersten Besatzungsabschnittes, auf die wir nach unserer festen Ueberzeugung auf Grund des Vertrages von Versailles einen Rechtsanspruch haben, nicht fristgemäß erfolgen wird.

Wir müssen erwarten, daß die nachträgliche Räumung nicht ins Ungewisse gestellt wird, denn gerade eine solche Ungewißheit ist für die betreffende Bevölkerung in psychologischer Hinsicht ganz besonders drückend und deprimierend.

Die rheinische Bevölkerung hat so oft Zeugnis abgelegt von ihrer politischen Einsicht und Besonnenheit, daß ich weiß, sie wird auch die jetzige harte Geduldsprobe in Ruhe über sich ergehen lassen. Haben Sie Vertrauen zu der Reichsregierung, daß sie alles tun und nichts unterlassen wird, das uns dem von Ihnen und mir erstrebten Ziele näherbringt. Die Reichsregierung hat in ihrer Antwortnote trotz allem nochmals ihren Willen der Verständigung betont und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Meinungsverschiedenheiten im Wege der Verhandlungen beigelegt werden können. Aber bei allem Verständigungswillen werden wir selbstverständlich niemals vergessen, daß

zu den Lebensinteressen Deutschlands die baldige Räumung der ersten Zone und später die fristmäßige Einhaltung der übrigen Räumungstermine in erster Linie gehört."

Hierauf ergriff erneut Dr. Adenauer das Wort:

Ich darf als Rheinländer unter Rheinländern ein offenes Wort aussprechen. Wir haben in den vergangenen Jahren nicht immer das Gefühl gehabt, daß die rheinische Frage auch für das unbesetzte Deutschland die entscheidende Frage darstellt. Wir haben zu wiederholten Malen den Eindruck erhalten, daß im unbesetzten Deutschland die innerpolitischen Streitigkeiten in erster Linie gestanden hätten. Wenn das Haus brennt, sucht man zuerst den Brand zu löschen; die Auseinandersetzungen zwischen den Bewohnern des Hauses haben Zeit, bis der Brand gelöscht ist. Ich gehöre gewiß zu einer Partei, aber ich glaube, ich bin nicht ein so eingefleischter Parteipolitiker, daß ich alles durch die Parteibrille sehe, und so haben wir im besetzten Gebiet das traurige Schauspiel der letzten Wochen mit dem größten Bedauern und der größten Bekümmernis wahrgenommen, daß es in Deutschland nicht möglich war, in den wichtigsten Wochen seit dem Zusammenbruch eine verhandlungsfähige Regierung zu bilden. Meine Herren, wir sind der Auffassung, daß der 10. Januar des Jahres 1925

die Probe auf das Exempel

bringen mußte, ob auf der Gegenseite nunmehr endgültig mit dem alten System gebrochen werden sollte, ob man wirklich den Weg der Verständigung, der friedlichen Zusammenarbeit mit Deutschland einhalten wollte.

Herr Reichskanzler, ich möchte nicht schließen, ohne Ihnen — und darin glaube ich mich ebenfalls einig mit dem ganzen besetzten Gebiet — den herzlichsten Dank auszusprechen für das, was Sie in dem letzten Jahre getan haben. Wir sind Ihnen von ganzem Herzen dankbar, daß Sie vom ersten Tage an, wo Sie die politische Führung der Reichsgeschäfte innehatten, sich mit ganzer Kraft für das rheinische Geschick eingesetzt haben. Wenn es Ihnen auch nicht vergönnt sein wird, als Krönung dieser Arbeit den Tag der Räumung der Kölner Zone unter Ihrer Reichskanzlerschaft zu erleben, so dürfen Sie doch gewiß sein, daß das Rheinland Ihnen von ganzem Herzen dankt für das, was Sie in diesem Jahre für uns getan haben. Wir wissen nicht, wie die kommende Reichsregierung zusammengesetzt sein wird, aber ich glaube, die Erwartung und Ueberzeugung Ausdruck geben zu sollen, daß auch die neue Reichsregierung in außenpolitischer Hinsicht denselben Weg weiter geht, den die Regierung des Reichskanzlers Marx gegangen ist.

Der Reichskanzler wies in seiner Schlußansprache darauf hin, er glaube, heute erst recht die Hoffnung nicht aufgeben zu dürfen, daß es sich jetzt nur um einen vorübergehenden Rückschlag handle, und daß sich wieder ein Zurück finden lassen werde zu jenem Geiste der Verständigung, der sich in London so erfolgversprechend gezeigt und schon im Rheinlande auf manchen Gebieten Nützliches gewirkt habe. Der Kanzler betonte zum Schlusse die unzertrennbare Zusammengehörigkeit des besetzten und unbesetzten Deutschland.

*

Adenauer versteht es immer mit großem Geschick, — taktlos zu sein. Er hat eine vollständig überparteilich gedachte Veranstaltung durch eine parteipolitische Schlußrede heruntergedrückt und damit die Gefühle zahlreicher Anwesender nicht mit der Rücksichtnahme behandelt, wie man das von einem Menschen von Taktgefühl erwarten sollte. Wenn Adenauer gegen die Zuspitzung der innerpolitischen Streitigkeiten anrennt, so kann vielleicht daran erinnert werden, daß es gerade in Köln war, wo Marx ein besonders böses Wort gegen die Bayern gebraucht hat; daß wir immer noch keine verhandlungsfähige Regierung haben, daran dürfte selbiger Herr Marx nach Ansicht eines großen Teiles der deutschen Bevölkerung doch wohl selbst einen erheblichen Teil von Schuld tragen. Und es sind ganz besonders die Herren Adenauer nahestehenden Kreise des westlichen Zentrums, die Herrn Marx in seinem Widerstand gegen eine notwendige Entwicklung Tag um Tag gestärkt haben. Gerade weil, mit den eigenen Worten Adenauers gesagt, dieser 10. Januar „die Probe auf das Exempel" von London nicht gebracht hat, wirkt sein Loblied auf die Politik des bisherigen Reichskanzlers um so deplacierter. Ebenso auch seine larmoyante Klage darüber, daß diesem Kanzler es nicht vergönnt sei, sich seine Reichskanzlerschaft durch die Räumung der Kölner Zone krönen zu lassen. Und ob die neue Reichsregierung denselben Weg außenpolitisch gehen wird, den der Reichskanzler Marx gegangen ist, das mag Herr Adenauer getrost dieser neuen Regierung überlassen; denn die Urteile über den Erfolg der Marxschen Politik werden von Tag zu Tag einheiliger. Aber sie sprechen von Tag zu Tag weniger von einer Fortsetzung dieser Politik.

Ebert und Barmat.

W. T. B. teilt mit: Gegenüber Meldungen einiger Blätter, die einen Zusammenhang der Brüder Barmat mit dem Reichspräsidenten zu konstruieren versuchen, wird amtlich festgestellt, daß der Reichspräsident niemals die Ausstellung eines Visums für einen der Barmats oder einen ihrer Angehörigen veranlaßt oder ihnen Empfehlungsschreiben ausgestellt hat, ebensowenig ist ein solches Visum oder eine solche Empfehlung durch das Bureau des Reichspräsidenten erfolgt. Die Prüfung der Akten des Bureaus des Reichspräsidenten und der des Auswärtigen Amtes hat lediglich ergeben, daß im Frühjahr 1919 der damals im Bureau des Reichspräsidenten auf Privatdienstvertrag beschäftigte Landtagsabgeordnete Franz Krüger (Parteigenosse des Herrn Ebert. D. Schriftlg.) ohne Wissen und Willen des Reichspräsidenten eigenmächtig und mißbräuchlich beim deutschen Generalkonsulat Amsterdam für Angehörige der Familie Barmat ein Paßvisum beantragt und ebenso eigenmächtig für diese eine Grenzempfehlung ausgestellt hat. Der Reichspräsident hat, als er kurz darauf davon Kenntnis erhielt, sofort diese Eigenmächtigkeiten ausweislich der Akten seines Bureaus schriftlich auf das schärfste gerügt und Vorkehrung getroffen, die die Wiederholung derartiger oder ähnlicher Schritte verhinderten.

Dieses amtliche Dementi ist nach mehr als einer Richtung hin höchst eigenartig und vielsagend. Zunächst einmal: der Abgeordnete Franz Krüger, der einer der Hauptverbindungsleute zwischen der Sozialdemokratischen Partei und den Barmats gewesen ist, dürfte wohl seine Vertrauensstellung in dem Büro des Reichspräsidenten nur auf Grund sehr guter persönlicher Beziehungen zu Herrn Ebert erlangt haben. Man beschäftigt doch schließlich in einer solchen Vertrauensstellung nur Leute, für deren Charakterfestigkeit man unter allen Umständen eine Bürgschaft übernehmen zu können glaubt. Wenn dieser Herr Krüger als Angestellter des Bureaus des Reichspräsidenten für die Barmats ein Paßvisum beantragt und ihnen eine Grenzempfehlung ausgestellt hat, dann trägt für diese Handlung Herr Ebert die volle Verantwortung. Im übrigen müssen damals im Bureau des Reichspräsidenten nette Zustände geherrscht haben, wenn so etwas möglich war!

Der N. D. O. zum Kutisker-Barmat-Skandal.

Mit wachsender Empörung verfolgt der Nationalverband Deutscher Offiziere die innerpolitischen Vorgänge der letzten Wochen und Monate auf privat- und staatswirtschaftlichem Gebiete. Die Korruption im Staate, die durch die Aufdeckung des Kutisker-Barmat- und Konsorten-Skandals in Verbindung mit der Deutschen Reichspost und der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) offensichtlich geworden ist, stellt sich immer mehr und mehr, nicht als Einzelerscheinung, sondern als ein zum System gewordenes Versagen des Staates und seiner amtlichen Stellen dar. Es offenbart sich wieder einmal, daß das parlamentarische System im Deutschen Reiche bisher nur Giftblüten hervorgebracht hat. Wir fordern schnellste Umkehr, insbesondere rücksichtslose Durchführung der Untersuchung und rücksichtsloses Vorgehen gegen alle auch nur scheinbar belasteten Persönlichkeiten. Darüber hinaus verlangen wir, daß

1. sämtliche in dem Kutisker-Barmat-Skandal verwickelten Reichstags- und Landtagsabgeordneten sofort ihre Mandate niederlegen,

2. sämtliche in dieser Angelegenheit genannten Reichs- und Staatsbeamten jeder Art, also Reichspräsident, Minister und andere Beamte, aber auch diejenigen, die in ihren Dienststellungen als Aufsichtsorgane versagt haben, sofort von ihren Stellungen zurücktreten, erforderlichenfalls vom Dienste amtlich suspendiert werden, und zwar im Interesse der Erhaltung des Ansehens der Staatsautorität auch vor der Außenwelt.

Nun dann wird es der Staatsanwaltschaft möglich sein, die Untersuchung parteiisch und rücksichtslos durchzuführen.

An die ehrliebenden Deutschen aller Parteien und aller Verbände richten wir die Aufforderung, in Wahrung der Würde und Ehre der Nation diese unsere Forderung zu unterstützen. Nationalverband Deutscher Offiziere.

Staatsbankgelder für die Sozialdemokratie.

Aus dem thüringischen Loeb-Ausschuß.

In der Freitagsitzung des Untersuchungsausschusses gegen Loeb setzte Loeb seine Aussagen über Beschuldigungen fort, die der Direktor bei der Staatsbank Grempel über ihn vor dem Finanzministerium erhoben hat. In überraschender Weise bestätigen sich die Permutungen über die eigentümliche Verwendung der dem ehemaligen Staatsbankpräsidenten anvertraut gewesenen Gelder.

Loeb muß nämlich zugeben, daß die Staatsbank erhebliche Gelder, die sie von dritter Stelle erhielt, für die Sozialdemokratie verwendet hat.

Auch sind dem Innenminister Herrmann (Soz.) hohe Beträge zum Ankauf von Waffen übergeben worden. Man sieht, daß Loeb den Ausspruch: „Die Staatsbank soll ein Bollwerk der Sozialdemokratie sein", aufs Rücksichtsloseste in die Tat umgesetzt hat. Es ist kein Zweifel, daß durch die Ausnutzung der Staatsbank einseitig im Interesse der Sozialdemokratie dem Lande Thüringen erheblicher Schaden zugefügt worden ist.

Frankfurt zweite Residenz des Reichspräsidenten.

Reichspräsident Ebert hat das Angebot der Stadtverwaltung und der Stadtverordnetensitzung von Frankfurt a. M., während längerer Zeit im Jahre im alten Bundespalast zu residieren, angenommen und wird deshalb in nächster Zeit Oberbürgermeister Dr. Landmann empfangen.

Die Pariser Finanzminister-Konferenz.

Paris, 11. Jan. Havas berichtet, daß die alliierten Finanzminister sich grundsätzlich über die verschiedenen Probleme, die die Finanzkonferenz zu lösen hat, geeinigt haben. Die Liquidation der Ruhrbesetzungskosten wird auf der Grundlage des französischen Planes erfolgen, d. h. die Besatzungs- und Verwaltungskosten werden von den Gesamteinnahmen abgezogen und der Nettovertrag, im ganzen etwa eine Milliarde Goldmark, unter den alliierten Mächten verteilt. Die Besatzungskosten sollen in Zukunft nur 160 Millionen Goldmark betragen, so daß nach Abzug der Kosten für alle Organismen der Dawesplan ungefähr 34 Milliarden Goldmark ergeben würde, wovon Frankreich 52 Prozent oder etwa 85 Milliarden Papierfranken, augenblicklicher Wert, zu erhalten habe. Wie weiterhin verlautet, soll die amerikanische Forderung, an der Verteilung des Ertrages aus dem Dawesplan teilnehmen zu können, von den alliierten Finanzministern angenommen worden sein, und auch über die belgische Priorität wurde eine Einigung erzielt.

Frankreichs Verzicht auf eine Schuldenkonferenz.

Paris, 10. Jan. Nach dem „Newyork Herald" hat die französische Regierung beschlossen, endgültig auf die Einberufung einer Schuldenkonferenz zu verzichten. Der französische Botschafter in London und Washington werden angewiesen werden, von Zeit zu Zeit nach persönlichem Ermessen Schritte zur Aufklärung über den Standpunkt Frankreichs in der Schuldenfrage zu unternehmen.

Aus Stadt und Umgebung

Die Inventurausverkäufe.

Man braucht nur den Anzeigenteil des „Tageblattes" zu überblicken, dann fällt einem sogleich auf, daß die Geschäftswelt die altbekannte und viel in Anspruch genommene Einrichtung der Ausverkäufe wieder ins Werk gesetzt hat. Manche Hausfrau ist da ganz in ihrem Element, wenn sie nach Herzenslust wählen und zusammentragen kann, woran es in ihren Reiche in der letzten Zeit gefehlt hat. Und alles so billig, so preiswert, wie sie es sich noch vor Weihnachten nicht hätte träumen lassen. Da muß ja der brummigste Ehemann bereitwilligst die Börse oder das Scheckbuch ziehen und ein vergnügtes Lächeln zur Schau tragen. Hat er doch nun Ruhe vor den mit gehörten, je nach Veranlagung deutlich oder auf diplomatischem Umwege vorgebrachten Wünschen, neue Kleidung, neue Wäsche oder neue Gebrauchsgegenstände irgendwelcher Art anzuschaffen. O, du mit Recht gepriesener Ausverkauf! Wenn auch verwöhnter Geschmack an dir zu nörgeln findet, dafür beglückt du aber so und so viele andere Menschenkinder, denen du Erfüllung und Wonne bedeutest. Beim Lesen der großen Inschriften „Inventur-Ausverkauf" verklären sich schon die Mienen im Vorgefühl baldigen Besitzes eines Stückes, auf das bisher hatte verzichtet werden müssen. Wenn der Betrieb in den Geschäften hohe Wellen schlägt, die Angestellten nicht wissen, wo sie zuerst anfangen sollen und auch die Registrierkasse nicht zur Ruhe kommt, dann wird der Ausverkauf seiner Aufgabe gerecht. Im Hinblick auf die Notwendigkeit einer möglichsten Belebung des Geschäftsverkehrs die an ihrem Teile wieder normalere volkswirtschaftlichere Verhältnisse würde herbeiführen helfen, wäre nur zu wünschen, daß den Ausverkäufen allenthalben bester Erfolg beschieden ist.

*

Dom. Die Dom-Frauenhilfe findet am Mittwoch, den 14. Januar, nachmittags 3.30 Uhr, im Seminar statt.

Das Heimatmuseum bleibt wegen Umstellung der Sammlungen bis Ende Februar geschlossen.

Merseburger Musikverein. Das Programm des Konzerts am 15. d. Mts. hat insofern eine Aenderung erfahren müssen, als Prof. Havemann in letzter Stunde abgesagt hat. An seiner Stelle ist der jugendliche Geiger Max Rostal, ein Schüler von Carl Flesch, gewonnen worden; er ist erst 19 Jahre alt, hat aber bereits eine derartige Meisterschaft, sowohl was Ton als Virtuosität betrifft, erreicht, daß er überall die höchste Begeisterung erweckt hat und ihm die allerglänzendste Zukunft prophezeit wird. Der mitwirkende, auch noch sehr jugendliche Pianist Erwin Bodky ist gleichfalls ein Meister auf seinem Instrument und wird dies in den Variationen über ein Bachthema von Reger, eines der gewaltigsten Werke der Klavierliteratur, reichlich zu erweisen Gelegenheit haben. Zeugnis für seine Meisterschaft legt die Firma Bechstein schon dadurch ab, daß sie durch ihre Filiale Albert Hoffmann in Halle einen Bechstein-Konzertflügel zur Verfügung stellt.

Die Fleischerzeugung in der Provinz Sachsen. Statistische Erhebungen über die Schlachtungen in der Provinz Sachsen zeigen, daß in den Jahren 1923/24 die Zahl der Hausschlachtungen von Schweinen bedeutend gestiegen ist, während sich die sonstigen Schweineschlachtungen stark vermindert haben. Die Schlachtungen von anderweitigem Vieh sind ausnahmslos und teilweise sogar in sehr erheblichem Umfange zurückgegangen. Besonders große Ausfälle lassen sich bei den Schlachtungen von Bullen, Kühen, Schafen und Ziegen feststellen. — Bei Zugrundelegung einer Einwohnerzahl von 3 155 000 Seelen und Anwendung der Durchschnittsfleischgewichte ergibt sich für die Provinz Sachsen im Zeitraum 1913/14 eine Fleischerzeugung von 56,38 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung. Die Provinz Sachsen hat damals in dieser Hinsicht hoch über dem Staatsdurchschnitt gestanden. Setzt man die Bevölkerung der Provinz für die Jetztzeit mit 3 3300 000 Seelen an, so entfällt für 1923/24 auf den Kopf eine Fleischmenge von nur noch 37,22 Kilogramm. Die Fleischversorgung der Provinz Sachsen hat demnach eine bedeutende Einschränkung erfahren, steht aber trotzdem immer noch in ganz ähnlichem Umfange über dem Staatsdurchschnitt, wie es in der Vorkriegszeit der Fall gewesen ist.

Gesundheitszeugnisse für Kindergärtnerinnen in Preußen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer vom Kultusministerium an die Provinzialschulkollegien herausgegebenen Bekanntmachung entnimmt, sollen die Provinzialschulkollegien künftig darauf halten, daß den Gesuchen der Bewerberinnen für eine Ausbildung als Kindergärtnerin oder Hortnerin um Aufnahme in Kindergärtnerinnen- bezw. Hortnerinnenseminaren die entsprechenden Lehrgänge der Frauenschulen im gesundheitlichen Interesse der Kinder ein amtsärztliches Gesundheitszeugnis beigefügt wird.

Eine Zählung der Reisenden und Plätze in den Schnell- und Eilzügen findet in diesem Jahre in jedem Monat am zweiten Mittwoch in der bisherigen Weise statt. Bei Zügen, die eine Besetzung unter 50 Prozent haben, wird die schwache Besetzung besonders begründet. Auch die Personen- und Gepäckwagen werden am 13. und 16. Januar von neuem aufgenommen. Es gilt dies für sämtliche regelspurige Personen und Gepäckwagen, auch der Güterzuggepäckwagen, die Speise-Schlaf-, Salon-, Beute-, Personen- und fremde Wagen.

Taufpatenschaft. Die Würde der Kirche verlangt, daß zur Uebernahme einer Taufpatenschaft nur solche Personen zugelassen werden, die Mitglieder der kirchlichen Gemeinschaft sind. Da das für den Pfarrer manchmal schwer nachzuprüfen ist, so empfiehlt es sich, daß dort, wo die Tauf-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250112-11/fragment/page=0002

und Patenanmeldungen durch die Hebammen geschehen, diese angewiesen werden, die nötigen Mitteilungen zu machen oder Unterlagen zu liefern. Wenn man selbst keine Klarheit gewinnen kann, so sind die Pfarrer bereit, beim Heimatspfarramt des Paten Rückfrage zu halten; freilich ist das manchmal geeignet, die Taufe zu verzögern. Deshalb ist zu raten, daß man sich bei der Wahl der Paten gleich davon überzeugt, ob sie zur Kirche gehören.

Gegen den häufigen Wechsel der Schulbücher wendet sich eine Anweisung des Volksbildungsministers an die Regierungen. Wiederholt haben neu beantragte Lehrbücher für Mittelschulen den Zielen und Lehraufgaben nach den Bestimmungen von 1920 nicht entsprochen. Ueberhaupt wäre die Frage, in welchem Umfang diese Bestimmungen abzuändern sind, noch nicht abgeschlossen, Unzweckmäßig wären deshalb Lehrbücher, die in der Wahl und Anordnung des Stoffes neue Wege gehen. Wegen des Mangels an Lehrbüchern, der hier und da hervorgetreten ist, will er aber derartige Lehrbücher versuchsweise zulassen, wenn sie geeignet sind. Endgültig genehmigt können sie aber erst werden, wenn der Lehrplan feststeht und ihm die Bücher entsprechen. Gewechselt werden sollen Lehrbücher bis auf weiteres nur in den dringendsten Fällen, neue zunächst überhaupt nicht eingeführt werden.

Rückerstattung beschlagnahmten deutschen korporativen Eigentums in Amerika.

Das Oberste Bundesgericht in Washington erklärte die während des Krieges erfolgte Beschlagnahme des Eigentums von Korporationen, die nach englischem Besetz organisiert waren, worin sich die Mehrheit des Aktienkapitals aber in deutschen Händen befand, für ungesetzlich. Die Entscheidung wurde in einem die Firma Behn, Meyer & Co. betreffenden Rechtsfall ausgesprochen. Die genannte Firma war als Korporation nach den Gesetzen der englischen Straits Settlements eingetragen und besaß ein Eigentum auf den Philippinen. Das im Kriege beschlagnahmte Eigentum der Internationalen Gesellschaft für Nahrungsmittel-Erzeugnisse Südamerikas muß, dieser Entscheidung entsprechend, ebenfalls zurückerstattet werden.

Aufwertung und Verzugsschaden der Eisenbahn.

Ueber die Art der Berücksichtigung des Verzugsschadens bei Transportschäden auf der Eisenbahn durch den Richter gibt eine neue Reichsgerichtsentscheidung bemerkenswerte Aufschlüsse. Es heißt dort: Gemäß § 99 Abs. 4 EVO. hatte die Eisenbahn, nachdem der Ersatzanspruch bei ihr angemeldet war, die Pflicht, den Anspruch mit tunlichster Beschleunigung zu prüfen und dem Anmelder schriftlich Mitteilung davon zu machen. Mit dem Ablauf der hierfür angemessenen Frist trat die Fälligkeit der Ersatzforderung ein, und mit einer nach der Fälligkeit ihr zugegangenen Mahnung die Eisenbahn in Verzug. Da der Verzugsschaden auch die Geldentwertung umfaßt, ist die Feststellung des Verzuges der ersatzpflichtigen Bahn von größter Bedeutung, wenn die Haftung der Bahn nur nach dem Eisenbahnfrachtrecht in Frage steht. (Ersatz des gemeinen Handelswertes am Tage der Auflieferung). Nach der neueren reichsgerichtlichen Rechtsprechung (Urteil I 2/24 vom 11. Oktober 1924) ist jedoch, soweit der Anspruch aus Verzugsschaden versagt, zu prüfen, ob die Bahn den geschuldeten Betrag nicht gemäß § 242 BGB. mit Rücksicht auf die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse aufwerten muß.

Merseburgische Riesen-Erbschaft.

In Sachen der in dieser Zeitung bereits gemeldeten Merseburgischen Riesen-Erbschaft sind Fortschritte gemacht worden, die neues Licht bringen. Miterbin ist Witwe Schäfer geb. Bindernagel, die laut Kirchenbuch nicht, wie bisher angenommen, Christiane sondern Johanne heißt. Sie starb am 4. November 1864 zu Merseburg, früh 11 Uhr, im Krankenhause an Altersschwäche 73 Jahre alt und hinterließ angeblich einen Bruder und zwei Schwestern. Ihre Wohnung war in der Vorstadt Altenburg vor Merseburg, Rosenthal 747, dies Haus gehörte dem dort wohnenden Maurer G. Graneis. Es ist das jetzige Haus Rosenthal 20, gehörig dem Lokomotivheizer August Wetterlau. Hier hat die Millionen-Erbin gewohnt. Sie und ihre Miterben konnten aber laut Angabe ihrer Angehörigen in Leipzig wegen Mittellosigkeit die Erbschaft aus Holland nicht hereinbringen. Inzwischen ist durch Zinsauflauf die Riesen-Erbschaft immer mehr ins Riesenhafte gewachsen.

Die Erbschaft stammt nicht, wie bisher angenommen, vom Bruder des am 13. Dezember 1858 zu Merseburg gestorbenen Ehemannes der Johanne Schäfer geb. Bindernagel sondern von ihrem Bruder, dem in den Stift-Merseburgischen Dorf Westmar am 23. September 1790 geborenen Johann Friedrich Christian Bindernagel. Er trat in holländische Dienste und zeichnete sich in Ostindien durch hohe Tapferkeit aus. Einer indischen Fürstentochter rettete er das Leben. Durch Heirat mit ihr begründete er seinen Reichtum. In seinem Testament setzte er seine Geschwister zu Erben ein. Das Testament befindet sich in Holland. Es handelt sich also nicht um Schäfer'sche, sondern um Bindernagel'sche Erbschaft.

Zur Uebersicht und zur Klärung von Erbansprüchen sei der die Familie Bindernagel in Westmar Folgendes mitgeteilt:

Geburtsbescheinigung: „Dem herrschaftlichen Pachtschmied zu Westmar Meister Johann Gottlieb Bindernagel sind von seiner Ehefrau Johanna Regina geb. Genthe laut Taufregister zu Westmar folgende Kinder geboren: 1. am 23. September 1790 Johann Friedrich Christian; 2. am 25. Oktober 1792 Maria Rosina; 3. am 8. Juni 1794 Johann Christieb; 4. am 16. Januar 1796 Maria Sophia; 5. am 4. Dezember 1797 Johanna Regina; 6. am 29. März 1800 Maria Dorothea; 7. am 6. August 1802 Wilhelmina; 8. am 9. November 1804 Johann Gottlieb; 9. am 19. Februar 1808 Rosine Elisabeth; 10. am 9. Mai 1814 Johann Gottlieb. Letzterer nach dem Tode des Vaters geboren."

Laut Angabe der Angehörigen in Leipzig sind von den drei nach dem Vater Johann Gottlieb genannten Kindern die beiden Ersten klein gestorben, der dritte Johann Gottlieb starb 1899 und hat noch drei lebende Söhne. Maria Rosine Bindernagel heiratete den Einwohner Gottfried Kerst und gebar ihm eine Tochter Emilie Henriette Kerst am 27. Juli 1842 in Westmar. Rosina Elisabeth Bindernagel, Dienstmagd in Bruckdorf, 34 Jahre alt, heiratete den Dienstknecht Johann Andreas Kersten in Bruckdorf, getraut am 28. März 1842 in der Kirche zu Osmünde. Das Kind der beiden ist Emilie Kersten verw. Lange, die Haupt-Erbprätendentin, in Leipzig-Reudnitz. Bezüglich der in Merseburg gestorbenen Miterbin Johanne Schäfer geb. Bindernagel ist aus obiger Geburtsurkunde mit dem Geburtstag 26. Dezember 1797 ersichtlich, daß das im Kirchenbuch St. Viti zu Merseburg bei dem Todestage vom 5. November 1864 angegebene Alter von 73 Jahren richtig ist. Da sie kinderlos starb, so fällt ihr Anteil den Miterben zu.

Für die Heimatkunde ist es von hohem Interesse, daß der am 23. September 1790 zu Westmar geborene Erblasser Schmiedemeister Johann Friedrich Christian Bindernagel aus den Merseburgischen Stiftslanden stammt, durch seine Tapferkeit zu so hohem Reichtum gekommen, seinen Geschwistern in seinem Testament solche Riesen-Erbschaft hinterlassen hat. Tragisch ist es, daß die in dürftigen Verhältnissen [illegible] nicht in der Heimat gelangen konnten.

In der Erbschaftssache werden die Arbeiten wacker fortgesetzt. Wenn auch die Erbschaft in mehrere Teile geht, so ist sie doch so bedeutend, daß nach den Angaben der Beteiligten auf den Einzelnen Millionen kommen. Möge das Werk wohl gelingen. Glück auf! Arthur Schwickert.

*

Deutschland in der Weltwirtschaft.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband hatte seine Mitglieder Sonntag vormittag in das Union-Theater zu einem Lichtbildervortrag über das Thema: „Deutschland in der Weltwirtschaft" geladen. Der Vortragende, Herr Irwahn-Halle, ging zunächst auf die Bedeutung der Handelsverträge ein, die den Umfang der Weltwirtschaft klar erkennen lassen. Die Weltwirtschaft, so führte er etwa aus, wird äußerlich charakterisiert durch den Austausch von Gütern und Nachrichten. Der Kaufmann ist der Herr der Weltwirtschaft. So konnte auch mit vollem Rechte das Wort vom „Königlichen Kaufmann" geprägt werden, denn der Kaufmann ist es, der die Güter von Volk zu Volk, von Erdteil zu Erdteil bringt. Schon im Altertum und im Mittelalter finden wir Ansätze zur Weltwirtschaft. Kühne Kaufleute drangen bis zum Orient vor, um die dortigen Kostbarkeiten auch anderen Völkern zugängig zu machen. Damals handelte es sich aber doch mehr oder weniger nur um Einzelgüter, die ausgetauscht wurden. Heute aber ist die Weltwirtschaft ein Austausch von Massengütern. Dieser Austausch erstreckt sich vor allen auf drei Gebiete: 1. Lebens- und Genußmittel; 2. Rohprodukte und 3. Fertigwaren. Die Tatsache, daß in Deutschland die Ausfuhr von Fertigwaren die Einfuhr um ein mehrfaches übersteigt, zeigt am schlagendsten, daß Deutschland das Land der Arbeit ist. Deutschland bezahlt die Rohstoffe, die es einführen muß, mit seiner Arbeit. Unsere Einfuhr befindet sich jetzt bereits wieder auf der steigenden Linie. Es ist die große, nationale Aufgabe unserer Kaufleute, wieder handelspolitische Beziehungen in der Welt anzuknüpfen. Die deutsche Wirtschaft muß ertragreicher gestaltet, der Arbeitslosigkeit muß gesteuert werden, dann können wir auch wieder eine Rolle in der Weltwirtschaft spielen. Mit diesem wirtschaftlichen Aufstieg wird und muß dann auch die politische Befreiung Deutschlands verbunden sein.

In buntem Wechsel, aber doch als ein zusammenhängendes Ganzes wurden eine Reihe prächtiger Lichtbilder geboten. Der erste Teil zeigte uns die Entwicklung des Verkehrswesen. In einer mittelalterlichen Stadt mit gotischen Häusern ratterten schwerfällig und langsam die langen Planwagen auf dem Pflaster einher. Draußen auf hoher See kämpften kleine Segelschiffe gegen die Unbilden des Weiters an. Heute aber jagen Schnellzüge mit 80 Km. Geschwindigkeit durch das Land. Der Schnelldampfer bringt seine Insassen in kurzer Zeit nach anderen Erdteilen. Dann führte uns der Film mitten hinein in das laut pulsierende Leben der deutschen Handelsstädte. Gewaltige Handelsdampfer aus allen Erdteilen entledigen sich ihres Inhaltes. Kleinere Dampfer und Kähne bringen die Kostbarkeiten auf zahlreichen Kanälen in die großen Kaufmannspaläste, die, einst die Wohnungen der Regenten der Welt, kalt und trotzig daliegen. Unwillkürlich wird man mit Stolz auf die Glanzzeit des niederdeutschen Bürger- und Kaufmannstumes erfüllt. Aber eins können uns die Paläste in ihrer stillen Resignation doch noch lehren: Kein noch so glänzender Aufstieg ist von Dauer, wenn er nicht im Zusammenhange mit der Volksgemeinschaft steht. Die Stätten der modernen Technik rollen an unseren Augen vorüber und erwecken in uns das stolze Bewußtsein, daß Deutschland seinen Platz unter den Großmächten der Erde wieder erringen wird. Mit Hilfe des Trickfilms werden sodann die Rohstoffländer und ihre Erzeugnisse veranschaulicht, desgleichen auch die wichtigsten Verkehrslinien der Welt.

Wir können dem deutschnationalem Handlungsgehilfenverband dankbar sein, daß er einige Vorträge über Wirtschaftspolitik in sachverständiger und sachlicher Weise geboten hat. Es ist nur zu bedauern, daß das Merseburger Publikum diesen Vorträgen nicht mehr Interesse entgegenbringt, wie ja leider der nur mäßig besetzte Saal des Unionotheaters bewies.

Tagekalender.

Montag, den 12. Januar: Abends 8 Uhr: Ostmärker, Versammlung im „Tivoli". — Theaterverein Merseburg: Pflichtaufführung, abends 7.30 Uhr im „Tivoli".

Dienstag, 13. Januar: Merseburger Singakademie, Uebung abends 8 Uhr.

Mittwoch, den 14. Januar: Ziegenzuchtverein, Jahres-Hauptversammlung im „Tivoli".

Donnerstag, den 15. Jan. Merseburger Musikverein, drittes Konzert im Schloßgartensalon, abds. 7.30 Uhr. — Theaterverein Merseburg: Pflichtaufführung, abends 7.30 Uhr im „Tivoli".

Montag, den 19. Jan. Verein für Heimatkunde Hauptversammlung im Museum, anschließend Vortrag des Herrn Prof. Wedding im Museum abds. 8 Uhr.

Freitag, den 16. Jan. Theaterverein Merseburg: Pflichtaufführung, abends 7.30 Uhr im „Tivoli".

*

Neu-Rössen und Zweckverbandsgemeinden.

Ausschuß für Bildungsleben. Am Dienstag, den 13. ds. Mts. hält der Physiker Stadthagen aus Berlin, abends 8 Uhr einen Vortrag über „Weltenraumkälte und Sonnentemperatur" ab. Eintrittskarten sind bei der Firma Fischer und an der Abendkasse zu haben.

Die zweite Theaterfahrt mit Sonderzug ab Rössen nach Halle wird am 1. Februar nachmittags veranstaltet. Zur Aufführung kommt die Oper „Die neugierigen Frauen" von Wolf Ferrari. Der Vorverkauf der Theater- und Fahrkarten findet am 14. und 15. Januar abends von 6—8 Uhr in der Siedlungsschule statt.

*

Rundfunkprogramm.

Leipziger Meßamts-Sender.
Welle 454 Meter.

Dienstag, 13. Januar.

12 Uhr m.: Landwirtschaftliche Freiverkehrsnotierungen.
12 Uhr m.: Mittagsmusik.
12.58 Uhr nm.: Nauener Zeitzeichen.
1 Uhr nm.: Börsen- und Pressebericht.
4 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte.
4.30—6 Uhr nm.: Konzert der Hauskapelle.
6 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung).
6.15 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung).
6—6.30 Uhr nm.: Vortrag Fr. v. Bomsdorff-Leibing.
7.30—8 Uhr nm.: Vortrag mit Rezitationen in chinesischer Sprache über chinesische Dichtungen: Herr Fong wird Dichtungen in seiner Heimatsprache vortragen, die Herr Dr. Demehn in deutscher Uebersetzung wiederholt.
8.15 Uhr nm.: Konzert der Kapelle des 3. Batl. 11. (Sächs.) Inf.-Regts, Leipzig. Leitung: Obermusikmeister Bier. 1. Parademarsch des J.-R. 139. 2. Fest-Ouvertüre (Lassen). 3. Fantasie aus der Oper „La Boheme" (Puccini). 4. Melodien aus der Oper „Rigoletto" (Verdi). 5. Armeemarsch 45a (Sedanmarsch).
Anschließend (etwa 9.30 Uhr nm.): Pressebericht, Sportfunkdienst.
Anschließend bis 11.30 Uhr nm.: Tanzmusik.

Letzte Depeschen

Vor der Entscheidung des Zentrums.

Eigene Radiomeldung.

Berlin, 12. Jan. Im Reichstage versammelte sich heute um 10 Uhr vormittags der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages und entsandte als Unterhändler zu dem Reichsfinanzminister Dr. Luther, der ebenfalls frühzeitig im Reichstagsgebäude erschienen war, die Abgeordneten Fehrenbach, Herold und Joos. Die Verhandlungen waren in der Mittagsstunde noch im Gange. Die Fraktionssitzung des Zentrums, die über etwaige formelle Vorschläge die Entscheidung zu treffen hat, ist für 4 Uhr einberufen worden. Andere Fraktionen halten heute keine Sitzungen ab. Am Dienstag treten die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten zusammen, am Mittwoch die Nationalsozialisten.

Wirth droht mit Spaltung des Zentrums.

(Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 12. Jan. Zu der Fraktionssitzung des Zentrums am Sonntag nachmittag erfährt die „T. U." folgendes: Von der Fraktion waren nur etwa 20 Mitglieder anwesend. Die rechtsstehenden Zentrumsabgeordneten erklärten sich in großen und ganzen mit den durch Finanzminister Dr. Luther übermittelten Zugeständnissen der Deutschnationalen einverstanden. Diese besagten: Festhalten an der Verfassung, Respektierung der verfassungsmäßigen Stellung des Reichspräsidenten, Festhalten an den bisherigen Richtlinien der Außenpolitik und zwei Ministerposten. Meinungsverschiedenheiten ergaben sich in der Frage des Flaggenwechsels und der Kandidatur Dr. Hergts. Da aber der frühere Reichskanzler Dr. Wirth bei Zugeständnissen an die Deutschnationalen mit Austritt und der Gründung einer neuen Fraktion drohte, glaubten die rechtsstehenden Abgeordneten die Entscheidung der heute nachmittag zusammentretenden Fraktion überlassen zu müssen und erklärten sich mit der Ablehnung einverstanden.

Stillstand in den deutsch-japanischen Verhandlungen.

(Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 12. Jan. Wie „T. U." erfährt, ruhen die deutsch-japanischen Handelsvertragsverhandlungen zur Zeit vollständig. Da es Deutschland nicht möglich ist, einen Handelsvertrag mit Japan abzuschließen, wenn die japanischen Einfuhrbestimmungen für deutsche Farbstoffe bestehen bleiben, hat die japanische Delegation in Tokio telegraphisch um weitere Instruktionen gebeten.

Berliner Börse vom 12. Januar.

(Eigene Radiomeldung.)

Die Börse eröffnete die neue Woche in durchweg fester Haltung bei allerdings nicht sehr umfangreichem Umsatz. Die Dauerkrise legt eine gewisse Zurückhaltung auf. Auf der anderen Seite wird die feste Haltung dadurch unterstützt, daß bei dem Ueberangebot an flüssigen Geldern diese teilweise Anlage am Effektenmarkt suchen. Während sich im allgemeinen das Kursniveau gegen Sonnabend nicht wesentlich verschob, stand doch wieder eine Reihe von Spezialpapieren im Vordergrunde des Interesses. Am Kalikaktienmarkt war außerordentliches Geschäft in Krügershall, die schon vorbörslich bis 13¼ stiegen, während die übrigen Kaliwerte eher vernachlässigt waren. Es zeigte sich weiterhin lebhaftes Geschäft in Petrolwerten. Am Markt der heimischen Renten herrschte ziemliche Ruhe mangels irgendwelcher Anregung. Gegen Mittag hörte man Kriegsanleihe mit 0,91 nach 0,92, Schutzgebietsanleihe mit 6¾, 23er K-Schätze mit 2,65, 3½ % Preuß. Konsols mit 1,387 nach 1,4. Der Geldmarkt bleibt dauernd sehr leicht, das Angebot überwiegt die Nachfrage. Tägliches Geld 8—12, monatliches Geld 10—13 Prozent. Am internationalen Devisenmarkt steckt die Pfundhausse fort, während die übrige europäische Valuta teilweise etwas abgeschwächt war.

*

Die amtlichen Produktenpreise vom 12. Januar.

Berlin, den 12. Januar (Drahtlos). Amtlich wurden heute notiert (Getreide- und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg in Goldmark):

Weizen märk. 239—243, Roggen märk. 230—235, Sommergerste märk. 282—294, Futtergerste —, Hafer märk. 220—228, Hafer pomm. 177—186, Weizenmehl 32,75—35, Roggenmehl 32,25 b. 34,75, Weizenkleie 15,50—16,00, Roggenkleie 15,50—16,00, Raps 405, Leinsaat 420—425, Viktoriaerbsen 31,00—34,00, kleine Speiseerbsen 20—23, Futtererbsen 19—20, Peluschken 16—17, Ackerbohnen 18—20, Wicken 16—18, Lupinenblaue 11,50—13, Lupinen gelbe 16, 18,50, Seradella alte —, neue 16—18, Rapskuchen 18,00—18,20, Leinkuchen 16, Trockenschnitzel 9,50—9,60, Zuckerschnitzel —, Torfmelasse 9,50—10, Kartoffelflocken —19,50, Kartoffeln weiß —, rote, —, gelbfleischige —.

Devisen-Kurse.

Berlin, 12. Januar. (Drahtlos.) Amtlich wurden notiert:

Newyork (1 Dollar). 4,19—4,21.
Amsterdam (100 Fl.) 169,44—169,86.
Brüssel (100 Frk.) 20,99—21,05.
Paris (100 Frk.) 22,50—22,56.
London (1 Lstr.) 20,115—20,165.
Schweiz (100 Frk.) 80,90—81,10.
Stockholm (100 Kr.) 113,01—113,29.
Kopenhagen (100 Kr.) 74,98—75,09.
Rom (100 Lire) 17,63—17,67.
Prag (100 Kr.) 12,16—12,54.
Wien (100000 Kr.) 5,907—5,927.

Alles in Billionen Mark.

Herausgeber: Ludwig Baltz.
Verantwortliche Schriftleitung: Politik, Kunst und Wissenschaft und Bilderbeilagen: Karl Zeuch. Lokales und Provinz etc.: Hans Beck. Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Wann gehe ich ins Hallische Stadttheater?

Montag 12. 1.	Dienstag 13. 1.	Mittwoch 14. 1.	Donnerst. 15. 1.	Freitag 16. 1.	Sonnabd. 17. 1.	Sonntag 18. 1.
Anf. 7½ Gastspiel Nachtasyl	Anf. 7½ Schwanenweiss	Anf. 7½ Der Barbier von Bagdad	Anf. 7½ Ein Volksfeind	Anf. 6½ Tristan u. Isolde	Anf. 7 Ein Volksfeind	Anf 3 Peterchens Mondfahrt Anf. 7½ Zar und Zimmermann

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250112-11/fragment/page=0003

Lichtspiel-Palast „Sonne"

Die große Lüge

6 fabelhaft spannende Akte nach der Novelle von Talbot Mundy.

Reputation.

Ein Mädchenschicksal das auf dem Strom des Lebens daheintreibt wie eine Blüte, die der Sturm vom Zweige wehte um mutwilliges Spiel mit ihr zu treiben . . . ohnmächtig fremden, feindlichen Gewalten preisgegeben, ohne Ziel scheinbar — auch ohne Zweck.

Hierzu ein vorzügliches Beiprogramm

Beachten Sie bitte unsere Reklame.

Anfang 5,30 Uhr und 8 Uhr.

Union-Theater Merseburg

Der große Schauspiel-Film mit Marzella Albani — Alfred Abel

Das Spiel der Liebe.

6 Akte. 6 Akte.

Es ist etwas wahres an der Legende von den Seelen die sich lieben, die für einander geschaffen sind — sich suchen, sich finden oder zerschellen!

Ein Film aus dem Leben — und voll Leben!

Gespielt von den Prominenten der deutschen Schauspielkunst.

2 Akte. — 2 — 2 Akte.

Das Lustspiel der Lustspiele

Ausgerechnet — Liebe.

In der Hauptrolle: Lee. Moran.

Außerdem: Deulig-Wochenschau Nr. 47.

Dienstag 8 Uhr: Auslosung der Geschenke aus dem Preisrätsel-Film.

Hast Du Drei geraten — sollst Du auch was haben

Täglich Beginn 5 Uhr. — Letzte Vorstellung 8,30 Uhr.

Modernes Theater

Im Verdacht des Brudermordes!

Gewaltiges Sensationsdrama in 5 Akten aus dem Sonnenlande Italien in dem die Menschen schneller leben, auch schneller handeln als hier im ruhigen Lande.

●●●

Snobby als Messengerboy.

Reizendes Lustspiel mit Snol Pollard.

Hierzu ein gutes Beiprogramm.

Anfang 5.30 Uhr und 8 Uhr.

Programme von Dienstag — Donnerstag.

Heute vormittag 3,15 Uhr wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tante, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter Frau

Anna Siegmund

verw. Lämmermann, geb. Hauer

im 58. Lebensjahr nach langem, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Wilhelm Siegmund
Bürstenmachermeister.

Merseburg, den 12. Januar 1925.

Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank

Aktiengesellschaft

Wir haben in **Halle (Saale)**, Leipzigerstr. 17 eine

Zweigniederlassung

eröffnet, deren Betrieb vom 15. 1. 1925 ab aufgenommen wird.

Unsere Zweigniederlassung übernimmt die Abrechnung im Bankstundungsverfahren für den Reichsbahndirektionsbezirk Halle (Saale).

Berlin, im Januar 1925.

Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank
Aktiengesellschaft.

Bekanntmachung.

Das Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt Aktiengesellschaft (Esag) in Halle, hat den Antrag gestellt auf Verleihung des Rechts:

1. die Abwässer seines Kraftwerkes in Großkayna, und zwar:
   a) die gesamten Wirtschafts- und Niederschlagwässer des Kraftwerkgrundstücks,
   b) das Kühlwasser der Maschinenanlage, das aus den Grubenteichen der Gewerkschaft Michel entnommen wird u. bisher von der Gewerkschaft Michel dem Leibabache direkt zugeführt wurde, in einer Gesamtmenge von rund 200 000 cbm im Jahr, sind durchschnittlich 550 cbm täglich, durch einen Abflußgraben in der Gemarkung Frankleben in die Leiba einzuleiten,
2. vermittels eines in den Gemarkungen Cröllwitz-Fährendorf zu errichtenden Schöpfwerkes (10 Rohrbrunnen) bis zu 100 000 cbm Wasser jährlich aus dem Untergrunde und somit mittelbar der Saale zu entnehmen.

Gemäß §§ 65 bis 67 des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Zeichnungen u. Erläuterungen zum Antrage 1 u. 2 bei dem Landratsamt in Merseburg, Zimmer 4, sowie diejenigen zum Antrag 1 auch bei den Gemeindevorstehern in Großkayna und Frankleben u. diejenigen zum Antrag 2 auch bei den Gemeindevorstehern in Cröllwitz und Fährendorf eingesehen werden u. daß Widersprüche gegen die Verleihung, sowie Ansprüche auf Herstellung u. Unterhaltung von Einrichtungen zur Verhütung nachteiliger Wirkungen der Verleihung u. Ansprüche auf Entschädigung bei dem unterzeichneten Bezirksausschuß schriftlich in 2 gleichlautenden Stücken oder mündlich zu Protokoll erhoben werden können. Für die Erhebung von Widersprüchen wird eine Frist bis zum 31. Januar gesetzt. Wer bis zu diesem Tage gegen die nachgesuchte Verleihung Widerspruch nicht erhebt, verliert sein Widerspruchsrecht. Die Verleihung hat die Wirkung, daß wegen nachteiliger Wirkungen der Ausübung des der Antragstellerin künftig verliehenen Rechtes nicht mehr die Unterlassung seiner Ausübung, sondern nur noch die Herstellung und Unterhaltung von solchen Einrichtungen, welche die nachteiligen Wirkungen ausschließen oder Entschädigung verlangt werden kann.

Innerhalb der gesetzten Frist sind auch solche Anträge auf Verleihung des Rechtes zu einer Benutzung der Leiba bezw. der Saale zu stellen, durch welche die von der Antragstellerin beabsichtigte Benutzung der Flüsse beeinträchtigt werden würde; spätere Anträge auf Verleihung werden in diesem Verfahren nicht berücksichtigt werden. Diesen Anträgen sind eine Beschreibung, ein Lageplan und ein Bauplan, je in 3 Ausfertigungen, beizufügen.

Zur Erörterung der Widersprüche u. der sonstigen erhobenen Ansprüche wird Termin vor dem Verwaltungs-Gerichtsdirektor Dr. Loesener

zum Antrage zu 1 auf dem Grundstücke der Antragstellerin zu Großkayna

auf Sonnabend, den 7. Februar, 9½ Uhr vorm.,

zum Antrage zu 2 in dem Gemeindehause zu Cröllwitz

auf Dienstag, den 10. Februar, 9 Uhr vorm.

angesetzt. Hierzu werden die Unternehmerin, die Widersprechenden und die sonstigen Beteiligten mit dem Bemerken vorgeladen, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung vorgegangen werden wird.

Merseburg, den 27. Dezember 1924.

Der Bezirksausschuß.
Dr. Loesener.

B. A. 4032

Otto Fleischer
Editha Fleischer
geb. Gebhardt

Vermählte

Merseburg,
Hallesche Straße 31

Müller's Hotel

Preiswerter **Mittagstisch** (Abonnement)

Elektrisches Heizkissen

(Dr. Heilbrunn)

Moderner Ersatz der veralteten Wärmflaschen usw. Unübertreffliches Heilmittel bei allen Erkältungskrankheiten.

Stromkosten pro Stunde bei einem Strompreis von 50 Pfg. für die kwh ca. 2½ Pfg.

Preis einschließlich Anschlußleitung **Mk. 21,—**

Landkraftwerke,

Verkaufsstelle: Merseburg, Gotthardtstraße 29.

Merseburger Singakademie

Dienstag, den 13. Januar abends 8 Uhr

Uebung.

Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Merseburger Musikverein.

Drittes Konzert!

Donnerstag, den 15. Januar abends 7½ Uhr
im Schloßgartensalon.

Ausführende: Max Rostal Violine und Erwin Bodky Klavier.

Programm:

Violinkonzert Vivaldi, Bach-Variationen von Reger (Klavier), Violinsonate c-moll Beethoven, Teufelstriller-Sonate von Tartini.

Am Mittwoch, d. 14. ds. Mts.

Jahres-Haupt-Versammlung
im Tivoli.

Der Vorstand.

---

1 Trag. Ziege
zu verkaufen
Menschau 22.

Hypotheken-Gelder

kurz- und langfristig, auf

landwirtschaftl. Grundstücke

hat zu günstigen Bedingungen abzugeben

Siegmund Adler, Bankgeschäft
Halle a. S., Händelstraße 1.

Wirtschaftsgehilfen oder **lediger Knecht**

welcher alle landwirtsch. Arbeiten verrichten kann und ein Paar Pferde übernehmen muß stellt ein.

B. Blanke, Creypau Nr. 8.

Möbl. Zimmer

evtl. auch 2, sucht jung. Kaufm. sofort zu mieten. Gefl. Offerten unt. 329/25 a. d. Exp. d. Ztg.

Verein für Heimatkunde.

Montag den 19. Januar, abends 8 Uhr im Museum

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht 2. Rechnungslegung. 3. Vorstandswahlen. 4 Verschiedenes.

Anschließend daran Vortrag Prof. Dr. Wedding: Heinrich II. und Merseburg.

Der Vorstand.

N. B. Das Museum bleibt wegen Umstellung der Sammlungen bis Ende Februar geschlossen

---

Für unsere Werkstätten stellen wir für Ostern 1925 noch einige

Lehrlinge

als

Former, Schlosser, Dreher und Mechaniker

ein. Anmeldungen nur in dieser Woche in der Verwaltung der Blancke-Werke

---

Bekanntes und bedeutendes

Unternehmen

mit eigenen Fabriken

sucht geeignetes Ladenlokal in bester Geschäftslage zu mieten.

Angebote unter **A. J. 3269 an Rudolf Mosse, Köln.**

Lehrling

kann Ostern eintreten

Paul Kurkhaus
Bäckermeister
Friedrichstr. 17. Fernruf 742

---

500 000

Notizblocks

u. Stenogrammhefte gut schreibfähiges Papier
1 Kilo Päckchen gemischt 1 Mark,
5 Kilo Postpaket gemischt 3 Mark,
postfr. bei Voreinsf. d. Betrages. Bei Nachnahme Spesenaufschl. Größen 8×12 cm (Kellnerblocks), 12×16 cm, 16×24 cm, je 50 Blatt Stenogrammhefte 16×24 cm.
K. Max Straus, Leipzig-Pl. Zschocherische Str. 54. Postscheck-Kto. 59846.

Bäcker-Lehrling

stellt Ostern ein

Feinbäckerei F. Höfer.

Merseburg, Brauhausstr. 8. Tel. 638

Vertreter

für unsere Spezial-Artikel Leinölfirnis u. Oelweiß gesucht.

Robert Degener, Nachfolger Leipzig

Gegründet 1843. Gegründet 1843.

Wand-Fernsprech-Teilnehmer-Verzeichnis

für Büros, Geschäftslokale, Hotels usw. sehr geeignet

Preis 50 Pfennig.

Erhältlich in der Geschäftsstelle Hälterstraße 4 — und in der Filiale Gotthardtstraße 38. —

Gebr. gute Remington-Schreibmaschine

mit Tabulator (unsichtb. Schrift)

spottbillig zu verkaufen

Kleistsstraße 9 1 links

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250112-11/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 9 des Merseburger Tageblattes

Montag, den 12. Januar 1925.

Die deutsch-französischen Industrieverhandlungen.

Von Dr. Oskar Goetz-Berlin.

In der Weihnachtswoche zeigte sich diesmal eine ungewöhnliche Steigerung vieler Börsenkurse, insbesondere die Werte der westdeutschen Schwerindustrien schienen bevorzugt zu sein. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß hier Käufe von französischer Seite eine große Rolle spielten. Demnach würde die französische Industrie versuchen, für den Fall des endgültigen Scheiterns der von ihr angeregten Kartellverhandlungen, auf dem Wege friedlicher Gewalt in die einzelnen deutschen Unternehmungen einzudringen, um hier ihren Einfluß geltend zu machen. Welches Interesse hat die französische Industrie an einer engen Verbindung mit der deutschen?

Die französische Eisenindustrie leidet seit jeher an einem Ueberfluß an Erzen und einem Mangel an Hüttenkoks, der für ihre industriellen Zwecke unbedingt notwendig ist und den sie in großen Mengen aus dem Ruhrgebiet beziehen muß. Sie ist also in ihrem wichtigsten Produktionshilfsmittel von Deutschland abhängig und muß, nachdem die gewaltsamen Versuche, das Ruhrgebiet zu annektieren, fehlgeschlagen sind, auf friedlichem Wege versuchen, Einfluß auf die deutsche Industrie zu gewinnen. Dies erscheint französischerseits um so notwendiger, als die Verpflichtung Deutschlands aus dem Versailler Vertrag, jährlich ein bestimmtes Quantum Ruhrkoks zu liefern, im Jahre 1927 aufhört und vom Jahre 1928 ab wieder die freie Vereinbarung gilt. Das Comite des Forges (C. d. F.) in dem Frankreichs Industrie organisiert ist, hat klar erkannt, daß die französische Schwerindustrie mit Ablauf des Jahres 1927 stark in Gefahr kommen kann, von deutscher Kohlenversorgung abhängig zu werden und bemüht sich aus diesem Grunde sehr energisch darum, baldmöglichst den Abschluß eines deutsch-französischen Industriekartells herbeizuführen. Man wird deutscherseits den Verhandlungen mit gemischten Gefühlen gegenüber stehen, wenn man bedenkt, daß gerade dieses Gremium zu seinem früheren Syndikus Herrn Poincare in engsten Beziehungen gestanden hat und wie kaum eine andere französische Organisation dessen Gewaltpolitik unterstützt und aufgestachelt hat. Man wird nicht vergessen, wie gerade das C. d. F., nachdem es seinen Mitgliedern in Lothringen, in Elsaß, in Oesterreich und Rußland, in der Tschecho-Slowakei sowie in Polen große Vorteile zugeführt hat, schließlich der Hauptheter zur Ruhrbesetzung war. Andererseits kann es aber ebensowenig geleugnet werden, daß gerade diese Organisation mit zuerst erkannt hat, daß das Ruhrabenteuer als mißglückt anzusehen ist und als erstes bereit war, die praktischen Konsequenzen hieraus zu ziehen. Poincares Sturz hängt sicherlich auch damit zusammen, daß ihn seine eigenen industriellen Freunde nicht mehr deckten, nachdem sie ihrerseits eingesehen hatten, daß der Weg der Gewalt ihnen nicht die wirtschaftlichen Vorteile brachte, die ihnen das Wichtigste sind. Es wäre überhaupt grundverkehrt, dem C. d. F. einen wilden chauvinistischen Nationalismus nachzusagen. Das C. d. F. verfolgt in erster Linie wirtschaftliche Ziele und tut dies manchesmal mit geradezu erstaunlicher Objektivität. Im Jahre 1915 beispielsweise hat der Generalsekretär dieses Verbandes, der ungemein geschickte Organisator Robert Pinot, in einer geheimen Denkschrift den Senat vor einer Annexion Elsaß-Lothringens gewarnt und darauf aufmerksam gemacht, welche ungünstigen wirtschaftlichen Folgen dies für die französische Industrie haben müßte. Welcher Mut dazu gehörte, im Jahre 1915 in Paris gegen die Wiedereingliederung Elsaß-Lothringens anzugehen, muß man auch dann anerkennen, wenn Pinots Begründung richtig ist. Dies hat sich mittlerweile zur Genüge erwiesen.

Wie bereits betont, ist Frankreich im starken Umfang auf deutsche Kohle angewiesen. Schon vor dem Kriege mußte es ungefähr ein Drittel seines Gesamtverbrauchs an Kohle und Koks aus dem Ausland beziehen. Durch die Angliederung Lothringens wurde die Lage der Industrie in dieser Hinsicht stark verschlechtert. Die Eisenproduktion Frankreichs hat sich von zwanzig auf fünfundvierzig Millionen Tonnen vermehrt, die Roheisenproduktion ist um zehn Millionen Tonnen gestiegen. Der Zugang an Saarkohle erleichtert die Verarbeitung der Metalle und Erze nicht, da die Saarkohle infolge ihrer geringen Härte für den Hochofenbetrieb ungeeignet ist. Frankreich verfügt durch die Annexion Lothringens über sechsundsechzig neue Hochöfen, die Annexion des Saarlandes brachte einen Zugang von dreißig Hochöfen, so daß Frankreich heute hundert Hochöfen mehr hat, als vor dem Kriege, ohne über ein Mehr an hierfür brauchbarem Brennmaterial zu verfügen. Während Frankreich vor dem Kriege einen Zuschußbedarf von zwanzig Millionen Tonnen Kohle und vier Millionen Tonnen Koks hatte, muß es jetzt vierzehn Millionen Tonnen Kohle — durch die Saarkohle hat es sich in dieser Hinsicht etwas erleichtern können — und zehn Millionen Tonnen Koks einführen. Diesen Hüttenkoks kann es wegen der geographischen Lage nur von Deutschland beziehen. Es wird ihn auch weiterhin auf lange Zeit aus Deutschland beziehen müssen, da es eine eigene Kokserstellung in nennenswertem Umfange nicht hat. Diese kann sich Frankreich auch nicht schnell schaffen, weil eine Kokserstellung nur dann rentabel ist, wenn eine benachbarte chemische Industrie in der Lage ist, die bei der Koserzeugung frei werdenden Nebenprodukte zu verarbeiten. Läßt man diese aber unbenutzt, so wird die Koksgewinnung unerschwinglich teuer. Es bleibt also für die französische Industrie in dieser Hinsicht nur die Möglichkeit, sich den Bezug von Ruhrkoks dauernd zu sichern. Dies liegt für einen Teil der französischen Industrie um so näher, als sie ihre Produkte zum größten Teil an die rheinisch-westfälische Industrie verkauft. Der größte Teil der östlichen französischen Industrie verhüttet lothringische Eisenerze mit Ruhrkoks und verkauft das auf diese Weise erzeugte Eisen größten Teils nach dem Ruhrgebiet. Hier gibt es kaum wirtschaftliche Gegensätze zwischen der betreffenden französischen und der betreffenden deutschen Industriegruppe. Eine Einflußnahme der französischen Industrie auf die betreffenden deutschen Werke kann in diesem Falle nur mit der Absicht erfolgen, daß sich die französischen Werke die dauernde Lieferung des deutschen Hüttenkokses vertraglich sichern wollen. Anders liegt dies bei der Industrie Mittelfrankreichs, die überwiegend Fertigwaren fabriziert. Auch sie kauft im Ruhrgebiet Koks, ohne in demselben Umfange darauf angewiesen zu sein, wie es bei der ostfranzösischen Industrie der Fall ist. Sie hat aber nicht in ausreichendem Maße die Möglichkeit, nach Deutschland abzusetzen und begegnet auch auf den außerdeutschen Märkten überall der Konkurrenz der deutschen Industrie.

Insbesondere Krupp und Stinnes sind starke Konkurrenten der mittelfranzösischen Fertigindustrie, als deren Führerin die Gruppe Schneider-Creuzot angesehen werden kann. Diese Konkurrenz ist natürlich nicht ohne weiteres aus dem Felde zu schlagen. Deutsche Waren werden auch bei gleicher Preisstellung stets bevorzugt. Aus allen Ländern, mit denen Deutschland seine Handelsbeziehungen wieder aufgenommen hat, wird dies bestätigt. Darum ist die französische Fertigindustrie hier auf dem Weg der Interessengemeinschaft angewiesen. Diese Interessengemeinschaft kann dazu führen, daß die deutsche und die französische Industrie sich gegenseitig gewisse Märkte sichern oder für gewisse Fabrikate ein Alleinfabrikationsrecht untereinander vereinbaren, sie kann auch auf dem Wege zustandekommen, daß gewisse Preiskonventionen zum Abschluß gelangen. Naturgemäß ist das deutsche Interesse an derartigen Uebereinkünften geringer als das französische, wenngleich dauernder Absatz des deutschen Hüttenkokses unbedingt zu begrüßen ist. Soweit die Verpflichtung zur Lieferung von Hüttenkoks die Gegenverpflichtung der Eisen- und Erzlieferung mit sich bringt, scheint auch auf Seiten der deutschen Industrie große Neigung zu einem Vertragsabschluß zu bestehen. Soweit aber eine Gegengabe der französischen Industrie, die in großem Umfange unseren Hüttenkoks ohnedies braucht, nicht geboten wird, erscheint der günstige Ausgang entsprechender Verhandlungen noch keineswegs sicher. Da auf Seiten der französischen Industrie in jedem Falle an einer vertraglichen Regelung Interesse besteht, scheint man neuerdings zu versuchen, seinen Einfluß auf die maßgebenden deutschen Unternehmungen durch Ankauf von Aktien sicher zu stellen. Nur so erklärt sich im Augenblick die große Nachfrage nach Montanwerten aller Art.

An die deutsche Jugend.

Aus Anlaß der Nichträumung der Kölner Zone richtet Vizeadmiral a. D. von Trotha, der Führer des Großdeutschen Jugendbundes (D. N. J.) folgende Mahnung an die deutsche Jugend:

Mit dem Vertragsbruch am 10. Januar wird uns vom Feindbund wieder die ganze Schmach unseres machtlosen Daseins ins Gesicht geschleudert.

Lüge und Haß, die als stärkste Waffe gegen das Deutschtum gestellt wurden, feiern einen neuen Triumph.

Weite Strecken des deutschen Heimatbodens und Hunderttausende von Deutschen sollen weiter unter fremder Knechtschaft gehalten werden. Alle Opfer mit denen unser Volk sich freizukaufen wähnte, sind vergebens gewesen.

Frankreich läßt seine Krallen nicht vom deutschen Rhein, der ihm als Beute sicher dünkt.

Du, vaterländische Jugend, die Du ringst, um das Reine und Wahre, die Du trebst nach dem Männlichen und Starken, die Du Pflichttreue und Gehorsam, Wahrheit und Gottesfurcht wieder allein zur Herrschaft in unserem Volke bringen, mit Deiner jungen Kraft aufgehen willst im selbstlosen Dienst am deutschen Staat, halte Dir vor Augen, daß Freiheit ein göttliches Recht ist, das kein Betrug uns nehmen kann.

Wenn uns Waffenlosen auch die Ehre genommen ist, Haus und Hof mit dem Schwert zu verteidigen, tritt Du mit freier Stirn und mit dem Stolz zu dem unsere Geschichte uns berechtigt, in die Front. Es gilt den Kampf gegen die Schuldlüge, gegen Pazifismus und alle für ein freies Volksleben tödlichen Kräfte. Es gilt das Streben nach Macht, Verachtung der Erbärmlichkeit des Feindes, aber den Mut freien Willens für die Sache des Vaterlandes.

Du bist von Gott bestimmt, der deutschen Zukunft die Einheit zu bringen. Du hast mit Deiner frischen Kraft dies Vermächtnis einzulösen, das Dir von Deinen Vätern und den Helden des Weltkrieges überkommen ist.

In der machtstrebenden Einheit des deutschen Volkes liegt seine Unüberwindlichkeit auch heute noch.

In ihr liegt die Freiheit unseres Vaterlandes und der deutsche Sieg.

*

Todesurteil gegen einen deutschen General.

Paris, 10. Jan. Das „Petit Journal" meldet aus Brüssel, daß das Kriegsgericht der Provinz Lüttich-Luxemburg gestern nachmittag den deutschen Generalmajor von der Esch in Abwesenheit zum Tode verurteilt hat. General v. d. Esch wird beschuldigt, den Befehl gegeben zu haben, verschiedene Häuser in Brand zu stecken. Außerdem wird ihm zur Last gelegt, sich 100 000 Francs angeeignet und die Erschießung eines belgischen Polizeioffiziers angeordnet zu haben.

*

Noch kein englisch-amerikanisches Kompromiß.

Paris, 10. Jan. Die Meldungen über eine Verständigung zwischen den amerikanischen und englischen Finanzabgeordneten sind als verfrüht zu bezeichnen. Der englische Schatzkanzler hat den amerikanischen Vertreter gestern ersucht, darin einzuwilligen, daß die Zahlungen der Besatzungskosten und der Reparationsforderungen auf 34 Jahre ausgedehnt werden. Oberst Logan schützte jedoch bindende Instruktionen seiner Regierung vor und erklärt, daß er die englischen Vorschläge vorläufig ablehnen müsse. Augenblicklich mache die amerikanische Forderung 2% von den gesamten Reparationen aus. Ein Kompromiß würde nach „Petit Journal" in der Form erzielt werden können, daß die Zahlungen an Amerika um 2 Jahre bis zur Befriedigung der belgischen Priorität hinausgeschoben werde. Zur Zeit sind die englisch-amerikanischen Sonderbesprechungen dem gleichen Blatt zufolge abgebrochen worden.

Silvester Bruhns Tochter.

Ein hanseatischer Kaufmannsroman.

Von Günther von Hohenfels.

Amerikanisches Copyright by Carl Duncker, Berlin 1923.

11) (Nachdr. verb.)

„Mut, Fräulein Johanna. Wir müssen eben die drei oder vier Wochen ausharren. Schade, daß der „Porfirio Diaz" als Lastdampfer keine drahtlose Telegraphie hat, so können wir ihn nicht anrufen. Sobald Herr Bruhns in Buenos Aires ankommt, wird es ihm ein leichtes sein, den ungeheuerlichen Verdacht zu entkräften."

Johanna drehte ihr Gesicht ihm zu.

„Swendholm, Sie sind unser Freund!"

„Ich glaube, ich habe es in einem Menschenalter bewiesen."

„Auf uns beiden, Swendholm, ruht jetzt der Name unseres Hauses. In unserer Hand liegt das Geschick meines unglücklichen Vaters. Ich bin nur ein Mädchen, ich habe wenig Menschenkenntnis, aber ich glaube, Ihnen darf ich trauen, als seien Sie nicht ein Angestellter unseres Hauses, sondern als gehörten Sie zu uns mit Blut und Seele.

„Ich danke Ihnen für dieses Wort, Fräulein Johanna, und was ich jetzt sage, soll ein Gelübde sein, an das Sie mich erinnern können zu jeder Stunde. Ich will nicht ruhen, bin ich die Unschuld Ihres Vaters bewiesen habe."

Sie heftete den Blick starr auf ihn und jetzt lagen unendliche Trauer und auch etwas wie wehmütiges Mitleid in ihrer bebenden Stimme.

„Armer, alter Herr Swendholm, ich fürchte, dann werden Sie nicht mehr ruhen können."

Swendholm sprang auf.

„Was wollen Sie damit sagen?"

Ganz leise kam die Antwort.

„Ich fürchte, mein armer Vater hat es getan."

„Nein, Fräulein Johanna, nein!"

„Erinnern Sie sich noch jener Zeit? Ach, ich weiß es nur zu genau. Es war ja wenige Tage vor meiner Einsegnung. Silvio und ich, wir sollten zusammen im Dom vor den Altar treten. Schon damals, obgleich wir noch Kinder waren.

Sie mußte einen Augenblick schweigen, denn jetzt war es, als wollten aufsteigende Tränen ihre Stimme ersticken, aber sie warf den Kopf zurück und sagte fast hart:

„Das gehört nicht hierher. Ich wollte vom Vater sprechen, Damals kam Onkel Dieter zu uns. Sie wissen, er war im Auftrage der Firma im Ausland gewesen. Ich erinnere mich. Der Vater war ja so leicht jähzornig. Ich weiß, wenn Briefe kamen, aus denen er ersah, daß Onkel Dieter, der immer Leichtlebige, die Interessen der Firma nicht wahrgenommen hatte, sondern draußen seinen Vergnügungen und fröhlichen Jagden nachgegangen war, bekam er Wutanfälle. Ich weiß. Ich habe oft in meinem Mädchenstübchen hören müssen, wenn er der Mutter gegenüber seinem Zorne die Zügel schießen ließ. Ich weiß, wie Mutter ihn beschwor, wie sie sich vor dem Wiedersehen der Brüder ängstigte. Und dann der 24. August. Zuerst am Vormittag. Bleich vor Zorn kam Vater herauf Fast hätte er in jener Stunde unseren Hausrat zerschlagen in blinder Wut. Onkel Dieter hatte zu seinen Vorwürfen gelacht und obendrein eine große Summe gefordert."

„Ich schlage ihn nieder! Ich schieße ihn tot! Ich kenne mich nicht mehr! Es ist kein Bruhns! Er ist ein leichtsinniger Lump, der nicht wert ist, unseren Namen zu tragen."

Am Nachmittag kam der Onkel noch einmal. Mutter sah ihn vom Fenster aus kommen. Sie wollte ihn hindern — ihn anrufen —; es war zu spät Ehe sie, die damals schon kränklich war, die Treppe hinabkam, war er im Kontor; ich kam eben aus dem Unterricht und fand Mutter ohnmächtig auf der Treppe und dann — plötzlich wurde die Tür aufgerissen. Vater kam herein, totenbleich, stürzte in sein Schlafzimmer, schloß den Tresor auf und stürzte wieder hinaus, einen Schlüssel in der Hand. Ich kannte ihn wohl, er hatte ihn mir manchmal gezeigt, es war der Schlüssel zum Hansakerker."

Johanna schwieg; Swendholm glaubte zu träumen.

„Furchtbar! Furchtbar!"

„Und dann — es mochte wieder eine Stunde vergangen sein, oder es können auch zwei gewesen sein, da ging unten die Tür, und Vater kam aus dem Hause. Es war etwa acht Uhr abends. Er sah sich um, dann ging er dem Markte zu. Mutter hatte die ganze Zeit über am Fenster gesessen. Sie hatte den Stuhl dort im Erker nicht eine Stunde verlassen, jetzt atmete sie auf.

„Gott sei Dank, das Gespräch ist zu Ende!"

Aber sie schaute noch immer hinaus.

„Wo nur Onkel Dieter bleibt? Papa ist allein aus dem Hause gekommen. Geh doch einmal in das Kontor und sieh, ob er noch unten ist, bring' ihn herauf."

Ich weiß nicht, mir war unheimlich zumute, als ich hinunterging; sonst bin ich nie furchtsam gewesen. Das Kontor war um 5 Uhr geschlossen, also niemand als Onkel und Vater unten gewesen. Das Privatzimmer war unordentlich. Ein Stuhl lag am Boden und darauf hingeworfen Vaters Hausjacke. Der Onkel war nicht da.

Ich brachte die Jacke mit herauf und wir wunderten uns — Herr Swendholm — sie war schmutzig. Kellerstaub, Spinnweben hingen daran und — frischer Mörtel."

Sie schwieg. Swendholm atmete kaum. Nur die alte Wanduhr tickte gleichmäßig, wie sie es schon getan, als sie vor Jahrhunderten der Nürnberger Meister fügte. Nach stummer Pause fragte der Alte:

„Und dann?"

„Eine Stunde später brachte ein Bote einen Zettel vom Vater. Auch der Schrift sah man an, wie erregt der Vater noch war. Er schrieb, daß er in dieser Nacht nicht heimkomme, weil er nach Bremerhaven gereist sei und von dort eine Geschäftsreise vorhabe. Er bat uns, ihm einige Sachen dorthin zu senden. Mutter atmete auf:

„Gut ist es, daß er reist und auf andere Gedanken kommt."

Acht Tage später kam der Vater zurück. Wissen Sie nicht mehr, wie nervös er damals war? Er mußte auf ärztlichen Wunsch sogar ein paar Wochen lang ein Sanatorium aufsuchen und ist eigentlich nie wieder der Alte geworden. Wie fröhlich konnte er früher sein. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250112-11/fragment/page=0005

Die Aufgaben der Reichsbahngesellschaft.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Oeser, hatte vergangene Woche die Vertreter der deutschen Presse zu einem Bierabend eingeladen. Generaldirektor Oeser begrüßte die Erschienenen mit einer längeren programmatischen Ansprache, in der er die Ziele und Pläne der Deutschen Reichsbahngesellschaft ausführlich darlegte. Besonders betonte er zunächst, daß die Reichsbahn keine Aktiengesellschaft sei, denn sie habe keine Aktien ausgegeben und habe keine Aktieninhaber, sondern nur einen Inhaber der Stammanteile, das sei das Deutsche Reich. Sie sei also ein Vermögensteil des deutschen Volkes.

Oeser erklärte dann: In letzter Zeit ist uns ein Vorwurf gemacht worden, daß die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft thesauriere, daß wir Gelder aufhäuften, die wir nicht brauchten. Die Reichsbahn hat keine Schonzeit gehabt. Sie hat bereits im ersten Jahre eine Reparationsschuld von 200 Millionen, im nächsten Jahre von 595 Millionen zu entrichten. Bei der Riesenausdehnung unseres Unternehmens haben wir natürlich vorübergehend etwas Geld, sonst könnten wir überhaupt nicht wirtschaften. Das Geld zu Lohnzahlungen muß da sein. Dieses Geld haben wir auch, nachdem wir aus dem Verbande des Reiches entlassen worden sind, selbständig bewirtschaftet, d. h. wir haben es zu vorübergehenden kurzfristigen Anlagen benutzt, um einmal der Wirtschaft Kredit zuzuführen und auf der anderen Seite auch Zwischengewinne zu machen. Wenn man sagt, daß wir thesaurieren, so soll das anders ausgedrückt lauten: wir erheben

zu hohe Tarife

und belasten die Wirtschaft ungebührlich. Es ist ungemein schwer, die gegenwärtigen Tarife mit den Tarifen vor dem Kriege zu vergleichen. Das hat im wesentlichen drei Ursachen. Einmal ist das ganze Tarifgebäude anders geworden. Die Güterklassifikation ist verändert worden. Es ist angeordnet worden, daß eine Nachprüfung erfolgt, die bereits im Gange ist, ob diese Klassifikation unter den jetzigen Verhältnissen zutreffend bleibt oder ob da und dort Erleichterungen gegeben werden können. Dann ist aber eine Ursache von noch größerer Bedeutung, das ist die Einführung der Staffeltarife. Die Staffeltarife beruhen darauf, daß unsere Transporte um so billiger werden, je länger sie andauern, d. h. je längere Strecken sie durchmessen. Um nun einen Ausgleich für den sehr starken Ausfall der Staffeltarife herbeizuführen, war es notwendig, die nahen Entfernungen höher zu belasten, also im wesentlichen die günstig gelegenen Stammorte, vor allen Dingen die Bezirke, die inmitten des Reiches lagen und deren Verkehr nicht so weite Strecken zu durchlaufen hatte. Dadurch ist eine vollständige Vergleichsunmöglichkeit der Tarife geschaffen worden, soweit sie allgemeiner Natur sind. Dann kommt hinzu, daß während des Krieges eine Verkehrssteuer eingeführt worden ist, eine Verkehrssteuer, die uns zunächst mit 250 Millionen der Entente gegenüber belastet, auf die Dauer aber mit 290 Millionen. Diese Verkehrssteuer beträgt 7 Prozent für Güter und 10—16 Prozent für Personen; 10, 12, 14, 16 Prozent nach den vier Klassen. Wenn wir rechnen, daß

eine durchschnittliche Frachterhöhung von 150 Prozent

vorhanden ist, dann liegen darin 10,5 Prozent Verkehrssteuer, und der Betrag, den die Reichsbahn wirklich bekommt, ist 139,5 Prozent. Diese Verkehrssteuer muß solange erhoben werden, wie die Reparationspflicht dauert. Schon aus diesem Grunde ist es ganz ausgeschlossen, daß wir zu Friedenstarifen in Deutschland zurückkommen, denn die Verkehrssteuer wird immer die Tarife nach oben drücken. Wir haben im Personentarif eine Erhöhung von ungefähr 130—140 Prozent. Rechnet man die billigste Klasse, die 4. Kl., bei der 10 Prozent Verkehrssteuer zu erheben sind, so macht das schon 13,5 Prozent für die Verkehrssteuer, und wir haben nur eine tatsächliche Erhöhung von 121,5 Prozent. Noch ungünstiger rechnet sich dies für die Reichsbahn bei der 3. Klasse, weil hier 12 Prozent Verkehrssteuer erhoben werden; wir bekommen hier 113,80 Prozent des Friedens. Wir liegen aber fernerhin mit unseren Tarifen vielfach unter dem Preise, den wir für die hauptsächlichsten Bedarfsartikel der Reichsbahn anlegen müssen. Dazu kommen die Personalunkosten:

Die Personalkosten sind auch heute noch relativ hoch.

Die Kopfkosten waren im Jahre 1913 1588 Mark. Sie waren am 1. Januar 2243 Mark. Wir hatten vor dem Kriege eine Belegschaft von 692 700 Mann mit einem Kostenaufwand von 1,1 Milliarden; wir haben nach dem Anschlag für 1925 eine Belegschaft von 770 000 Mann mit einem Kostenaufwand von 1,727 Milliarden. Wir zahlen also für unser Personal rund 160 Prozent dessen, was wir im Frieden gezahlt haben. Etwas besser rechnet sich der Personenverkehr. — Hätten wir nicht überall die Ausgaben eingeschränkt und hätten wir das zum Teil nicht auch vorübergehend getan in bezug auf rollendes Material und Bauten, so würden wir mit den heutigen Tarifen nicht auskommen, und wenn unsere eigenen Ausgaben erheblich steigern sollten, so wäre zu befürchten, daß nicht eine Ermäßigung sondern eine Erhöhung der Tarife erfolgen muß. Der Stand unserer Reparaturen ist ungefähr auf der Vorkriegshöhe angelangt. Der ganze Zustand der Wagen ist aber nicht so, wie die Verwaltung ihn selbst haben möchte. Auch hier aber werden wir in der nächsten Zeit erhebliche Fortschritte machen. Wir werden die Spiegel wieder einbauen, wir werden wieder Seife und Handtücher hineingeben, wir werden auch wieder Klosettpapier in die D-Züge hineinbringen, in der Voraussetzung, daß das Publikum wieder gelernt hat. Nicht aus Uebermut hat man diese Sachen aus den Wagen entfernt, sondern weil sie Beine bekamen und davonliefen, bevor wir zugreifen konnten. Auch das Publikum muß für Ordnung und Reinlichkeit in den Zügen sorgen, wir werden das unsere tun, um den alten Komfort wiederherzustellen. Wir haben neue 4. Klasse-Wagen, die ausgezeichnet sind, die vollkommen mit Sitzen versehen sind. Wir bauen das elektrische Licht in sämtliche D-Züge ein. Wir werden dafür sorgen, daß die Wagen besser laufen, durch Drehgestelle und eisernen Unterbau, damit das Publikum angenehmer fährt. Wir werden in einzelnen Verkehrsbeziehungen vorgehen mit dem Versuche, die Zugtelephonie in das Leben einzuführen, zunächst werden die Strecken Berlin—Hamburg, Berlin—Frankfurt, und — glaube ich — Berlin—Köln versuchsweise mit Telephonanlagen ausgestattet werden. Wir wollen bereits im Sommer d. J. wieder

2 wirkliche Schnellzüge

einführen, den einen auf der Strecke Berlin—Hamburg mit 73,6 und den anderen auf der Strecke Berlin—Köln mit 73,1 Kilometer. Das soll nur ein Anfang sein in dem Bestreben, soviel wie möglich unsere Züge zu beschleunigen.

Die sämtlichen Personenwagen sollen planmäßig wieder in die Werkstätten kommen, damit nun alles Ersatzmaterial, das noch aus dem Kriege herstammt, ausgebrochen und wieder durch richtiges Material ersetzt werden kann. Die Fenstervorhänge sind in den D-Zügen schon wieder eingeführt. Sie werden bis zum Sommer auch wieder in den Personenzügen eingeführt werden; Roßhaarläufer in den Wagen sind angeordnet.

In bezug auf die Güterwagen möchte ich nun mitteilen, daß wir jetzt 90 Prozent der Güterwagen mit der Kunze-Knorrbremse ausgestattet haben. Die letzten 10 Prozent werden bis zum Frühjahr eingebaut sein. Kühlwagen haben wir z. Z. schon eingeführt. Es interessiert vielleicht, daß wir heute frische Milch auf viel weiteren Strecken befördern können, als das bisher möglich war, daß wir z. B. von der Schweiz Milch nach Ulm befördern, die vollkommen tadellos ankommt.

Das sind Ergänzungen der Tarife, Aequivalente dafür, daß wir, wie die Wirtschaft wünscht,

Tarifermäßigungen im großen nicht vornehmen

können, weil wir verpflichtet sind, dafür zu sorgen, daß die Gelder pünktlich eingehen.

Nun sagt man allerdings, ja, wenn du die Tarife stark heruntersetzt, dann wird die Wirtschaft so wachsen, daß du mehr Einnahmen hast als gegenwärtig. Es ist möglich, daß ein derartiges Experiment einmal gelingen kann. Aber niemand vermag vorher zu sagen, ob es gelingt. Denn die Wirtschaft leidet ja heute unter dem Mangel an Kapital, den hohen Zinssätzen, den Steuern und einer Fülle anderer Ursachen, die mit einer Tarifermäßigung nicht beseitigt werden. Lasse ich mich nun aber auf ein derartiges Experiment ein und schlägt es fehl, dann wird die Reichsbahn zahlungsunfähig — ein Experiment, das man vernünftigerweise unter keinen Umständen machen darf. Es könnte gemacht werden, wenn eine dritte Stelle vorhanden wäre, die ihrerseits das Risiko übernimmt, industrielle Organisationen oder der Finanzminister. Ich bin aber überzeugt, daß, wenn ich die Frage so stelle: ich will eine starke Tarifermäßigung vornehmen, weil ihr fest überzeugt seid, daß sie mir mehr Einnahmen bringt; wollt ihr das Risiko übernehmen?, ich von beiden Teilen ein Nein hören würde. Das ist der Punkt, der zu bedenken ist.

Im Namen der erschienenen Gäste dankte ihm der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Chefredakteur Abg. Paul Baecker, für die Einladung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zusammenarbeit zwischen Reichsbahn und Presse nicht nur vertrauensvoll, sondern auch fruchtbringend für die Zukunft sein möge.

Aus aller Welt.

Versteigerung der dänischen Flotte? Die „Information" erfährt aus Kopenhagen, daß der dänische Verteidigungsminister dem „Extrablad" erklärt habe, Dänemark sei bereit, seine Flotte jeder Macht zu verkaufen, die den Höchstpreis bietet. Griechenland soll sich bereits nach dem Preis erkundigt haben. Der Minister ist der Meinung, daß das Gesetz über die Abrüstung endgültig im Februar beraten werden wird. Der dänische Seeoffizierverein hat eine Schrift verfaßt, in der die Seeoffiziere den Plan der Regierung, die Abrüstung der Flotte und die Einrichtung einer Seepolizei, verurteilen und die Notwendigkeit der Flotte zu beweisen suchen.

— **Gestohlene Juwelen in Monte Carlo.** Ein Juweliergeschäft in Monte Carlo wurde am hellen Tage durch Diebe ausgeplündert. Diese drangen mit Hilfe von Nachschlüsseln in der Mittagspause in den Laden ein und raubten alle Schmuckstücke, die sich im Schaufenster befanden. Der Wert der gestohlenen Gegenstände wird auf 6000 00 Frs. geschätzt.

Brand eines amerikanischen Eisenbahnzuges. Aus Boston wird gemeldet, daß in einem Zuge eine Filmrolle explodierte. Der Zug, der sofort zum Halten gebracht werden konnte, war jedoch in wenigen Augenblicken gänzlich in Flammen und Rauch gehüllt. Eine unbeschreibliche Panik bemächtigte sich der Passagiere, die hauptsächlich aus Frauen und Kindern bestanden. Eine Anzahl Personen wurden dabei mehr oder minder schwer verletzt. Andere erlitten durch die Flammen Brandwunden oder Rauchvergiftungen. Im ganzen zählte man 200, darunter 30 schwerverbrannte oder verletzte Personen.

— **Wer ist das größte Rindvieh?** Bei einer Tierausstellung in England bewarb sich auch ein schon früher mehrfach preisgekrönter Zuchtbulle um die große silb. Medaille. Wider Erwarten wurde er aber von einem zum ersten Male konkurrierenden Stier geschlagen. Darüber entspann sich zwischen den Besitzern ein Streit, der damit endte, daß der Besitzer des durchgefallenen Bullen sein eigenes Tier vor Wut erschoß und auch den siegreichen Bullen durch mehrere Schüsse verwundete. Bei der nächsten Ausstellung soll sich dieser Jähzornige nur selbst prämieren lassen, denn er hat sich als das größte Rindvieh erwiesen.

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, zweite Januarwoche 1925.

Ueberall in den Neujahrsreden, Empfängen, Trinksprüchen, Prophezeiungen (bis auf Frau Elsbeth Ebertin, die die Sterne deutet und anderer minder fröhlicher Ansicht ist) machte sich diesmal größere Zuversicht angenehm bemerkbar. Es geht — langsam aber unsicher — vorwärts in Handel und Wandel. Die Statistik bestätigt's. Neujahr 1924 war noch ziemlich bescheiden und harmlos gewesen. Neujahr 1925 nach den Berichten für Berlin . . . 253 Personen sistiert bei Gelegenheit von Schlägereien, Messerstechereien und solchen Vergnügungen — 265 Personen auf den städtischen Rettungsstellen verbunden . . . Oh, liebe, deutsche Fröhlichkeit! Aber auch sonst geht's vorwärts; nicht nur und allein beim Messerstechen und Betrunkensein. Wir bekommen eine direkte Fernsprechverbindung mit England . . . „Die telegraphentechnische Versuchsanstalt des Reiches steht vor dem nahen Abschluß großzügiger Versuche, die in Gemeinschaft mit dem englischen General Post Office, dem englischen Postministerium, die Herstellung einer Telephonverbindung zwischen Berlin und London bezwecken." — So heißt's offiziell. „Bezweckt" ist ja nun schon vieles worden. Aber — diesmal freilich wird's wohl werden. Denn auch die Banken und Großkaufleute in England verlangen nach einem Seetelephonkabel. Wenn's ja bloß wir Deutsche verlangten . . . Aber so —

Die alten Fesseln zu zerbrechen,
Rüht, rastlos, sich der Menschen Geist.
Bald, bald wirst du mit England sprechen —
O, Michel! Weißt du, was das heißt!?
Laß dich vom Schreck nicht jäh betören,
Wenn solches Wunderwerk gedeih:
„Hier London!" — wirst du plötzlich hören.
„Hier Michel." — „Schön. Was wünschen Sie?"

Wie wirst du solche Ehre tragen?
London! Direkt!! Die Stunde drängt.
Michel, was wirst du London sagen,
Deß Lauscherohr am Hörer hängt?
Wirst du vom schlechten Wetter plaudern?
Sagst du „Prost-Neujahr" feierlich?
Michel, kein Stottern und kein Zaudern!
„Hier London — bitte?" Hörst du's? Sprich?

Sag' ihm: des Briten-Stolzes würdig
Hast du John Bull, der obgesiegt,
Doch für 'nen „Gentleman" gehalten,
Wenn erst der Feind am Boden liegt;
Hast du geglaubt, es gilt als Schande
Vergessen des gegeb'nen Wort's
Am Lösungstag im Inselande
Der großen Kaufherrn und der Lords.

Sag' ,hm: des Briten-Stolzes würdig
Sei nimmer Trug und Winkelzug.
Du warst dem Vetter ebenbürtig,
Eh' Uebermacht dich niederschlug.
Du wirst, wächst erst aus deutscher Erden
Ein neuer Frühling — sicherlich
Ihm wieder ebenbürtig werden.
Dann, ruf's nach London, — schämt er sich!

Bis dahin kann allerdings noch mancherlei passieren. Es kann sich zum Beispiel vor dem Amtsgericht in München die schwierige Frage endgültig geklärt haben, ob der bekannte Romanschriftsteller Ewald Gerhard Seeliger nun wirklich der „liebe Gott" ist, wie er seit Jahren in Streitschriften, Eingaben, Anträgen, Rundschreiben und Zeitschriften behauptet. (Er unterschreibt sogar: „Der rechte liebe Gott.") Und was in diesem angekündigten Prozeß die Herren Ministerpräsident Dr. Held, Kardinalerzbischof Dr. Faulhaber und der Oberrabiner von München eigentlich aussagen sollen. Es wird bis dahin vielleicht auch die überaus anmutige Liste der Verhaftungen beim Barmatkonzern und bei anderen ähnlichen Veranstaltungen abgeschlossen sein. Und man wird vielleicht sogar wissen, wo sich der Dimitri Rubinstein, Exzellenz, augenblicklich persönlich aufhält und seine aus dem Verkauf der Anteile an der Benneckendorff-Bank gewonnenen Gelder in Ruhe und Sicherheit verzehrt. Wogegen man seinen Freund und Kollegen Rabbinowitsch, d. h. den Rabbinowitsch junior, schon festgehalten hat. Dnn der alte Rabbinowitsch, einer der vielen „Generaldirektoren", die in diesem Prozeß durcheinander rennen, hat dem Sohne Julius seine Aktienrechte auf die Merkur-Bank, die eigentlich nur die alte Benneckendorff-Bank war, abgetreten und ist dann selbst . . . Ich bin weiß Gott kein Finanzgenie und mein Verständnis für Riesenkonzerne und Großbetriebe ist so bedauerlich gering, daß ich es keinem solchen Unternehmen je übel genommen habe, wenn es mich nicht zum Aufsichtsrat ernannt und mit Tantiemen bedacht hat. Aber das weiß ich: finanziell Begabtere als ich, zum Exempel Oberfinanzräte u. Staatsanwälte, sehen heute auch noch nicht ganz klar in der Frage: was nun eigentlich der Kutisker dem Dimitri Rubinstein, Exzellenz, abgetreten und verkauft hat und was der Dimitri Rubinstein dem alten Rabbinowitsch abgetreten oder verkauft hat, und was der alte Rabbinowitsch seinem Sohn Julius — oder war das der Sohn von dem Rubinstein, Exzellenz? — und was wieder der Sohn Julius dem Barmat-Konzern und was wieder der Barmat-Konzern dem Kutisker und was wieder der Kutisker der „Seehandlung" und die „Seehandlung" wieder dem Rubinstein, Exzellenz, und der Rubinstein dem Rabbinowitsch und der Rabbinowitsch der Benneckendorff-Bank und die Benneckendorff-Bank dem Michael Holzmann und der Michael Holzmann dem Kutisker . . . Ach, du lieber Gott! Dieses ganze Kavallerie-Regiment von Wechselreitern auseinanderzuhalten, dazu gehört ein Gedächtnis und ein Versteheistemich und eine Aktenkenntnis, die mir über die Kräfte eines Menschen von 1925 hinauszugehen scheint. Und was da verschleiert, verschoben und gelogen und bewuchert und unterschlagen und betrogen und bestochen wurde — — Jeder soll seinem Schicksal dankbar sein, der sich darum nicht zu kümmern braucht; und dem der Rabbinowitsch, von dem er morgen so viel lesen muß, wie gestern vom Haarmann, so wurscht sein darf wie der Dimitri Rubinstein, Exzellenz. Nur eins glaube ich in dem ganzen Wirrwarr zu verstehen, in diesem Chaos zu begreifen, in diesem Rattenkönig von Unsauberkeiten zu erfassen. Und das ist die fröhlichste Auffassung, die der Ministerial-Direktor a. D. Dr. Kautz (den Namen könnte Jean Paul für die Sache erfunden haben) an der Angelegenheit hat, in die der böse Staatsanwalt besagten Herrn Kautz hineinzuziehen trachtet. Und gerade die Mitteilungen über die Verfassung dieses Herrn Kautz mögen wiederum anderen, die just nicht meine Spürnase haben, ziemlich mystisch und rätselvoll erscheinen; denn es heißt in den Berichten: die Kriminalbeamten ermittelten den Ministerial-Direktor a. D. Dr. Kautz in einer Villa in Westend, die er mit dem Salomon Barmat getauscht zu haben scheint, und wollten ihn verhaften. Kautz, der ein großer Weinkenner und Weinfreund ist, war aber unpäßlich und mußte in seinen Räumen unter Bewachung von Kriminalbeamten gelassen werden. Das Gutachten eines Gerichtsarztes hat dann entschieden, daß seiner Ueberführung in das Untersuchungsgefängnis nichts im Wege stünde . . .

Da hat sich's wieder mal erwiesen,
Schon mancher Dichter sprach es aus:
Wo edlen Weines Ströme fließen,
Da ist die Sorge nicht zu Haus.

Die andern krochen schon zu Kreuze
(Es fehlt bloß noch der Rubinstein)
Jedoch der munterste der Käutze
Begoß die Nase sich mit Wein.

Er probte seine besten Sorten,
Bis ihm die Gegenwart entschwand,
Und er den Weg zu schönern Orten
Im Reiche holder Märchen fand.

Bis ihm der Träume Rosenkette
Entrückte alles, was fatal —
Und links und rechts von seinem Bette
Saß, cherubgleich, ein Kriminal.

Ganz ohne Atzung und Lektüre
Hockt da der Scherge der Gewalt.
Und draußen vor geschloss'ner Türe
Geht auf und ab der Staatsanwalt.

Der Kautz läßt's schmunzelnd sich gefallen,
Ihm wird nicht kalt, ihm wird nicht heiß,
Weil nämlich er von solchem allen
In seinem Zustand gar nichts weiß.

Von allem, was da mit gewissen
Geschäftsgenossen just passiert,
Macht sich der kluge Kautz nichts wissen
Und schnarcht vergnügt und deliriert.

Womit — ich sagt es schon — erwiesen:
Der Nüchterling nur wird erwischt;
Wo edlen Weines Ströme fließen,
Da weiß man von der Sorge nischt.

Diogenes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250112-11/fragment/page=0006

Der Barmat-Skandal.

Die Sozialdemokratie im Barmat-Sumpf.

Im „Vorwärts" beteuerten die Nutznießer der Revolution Tag für Tag, wie stubenrein sie seien. Alles, was von der nationalen Presse über die Beziehungen roter Häuptlinge zu den Barmats und Genossen behauptet worden sei, bestehe aus eitel Lüge und Verleumdung. Es ist nur die Angst, die unsere Linke so aufgeregt Worte finden läßt. Doch während sie mitten im schönsten Dementieren und Schimpfen sind, ist der Sozialdemokratie ein neues großes Unglück passiert, das diesmal durch eine offiziöse Erklärung im WTB. bekannt geworden ist. Nun wird auch der „Vorwärts" nicht mehr den Kopf in den Sand stecken können.

Auf die Anschuldigungen, den Barmats ein Visum ausgestellt zu haben, gibt Herr Ebert eine in unserem politischen Teil wiedergegebene Erklärung ab, in der sein Freund, Privatsekretär und Parteigenosse, Franz Krüger als Sündenbock hingestellt wird. Herr Ebert kann das leichten Herzens und ohne jede Angst tun, denn „der Moor hat nicht nur seine Schuldigkeit getan — er ist auch gegangen." Franz Krüger ist im Februar des Vorjahres gestorben. „Eine der schönsten Hoffnungen der Partei wird mit ihm zu Grabe getragen", schrieb damals der „Vorwärts". „Früh gestorben," heißt es in demselben Nachruf, „mag er über den Tod weiter wirken als ein Vorbild für die Jugend, der die Sozialdemokratie bedarf, um ihre hohe Mission zu erfüllen." Das war ein prophetischer Satz. Er hat tatsächlich über den Tod weiter gewirkt, allerdings, wie es der Lauf der Gerechtigkeit wollte, nicht für, sondern gegen die Sozialdemokratie. Wir gönnen der sozialdemokratischen Jugend dieses Vorbild von Herzen. Dem „Vorwärts" können man trotz alledem zurufen: „Graf, dieser Mortimer starb euch sehr gelegen", denn wenn Herr Krüger jetzt etwa preußischer Landtagspräsident oder sonst etwas wäre, so müßte die Blamage noch weit größer sein.

Gänzlich reingewaschen ist Herr Ebert freilich in der Angelegenheit seines Bildes mit Widmung. Diese Widmung hat, wie einwandfrei festgestellt ist, Herr Barmat selber angefertigt, eine Tatsache, die dafür aber ein neues Schlaglicht auf die Praktiken dieses von unseren Behörden protegierten internationalen Schiebers wirft.

So zieht das Barmat-Unheil immer weitere Kreise. Nicht Lebende, nicht Tote werden verschont. Immer deutlicher tritt die Geschäftemacherei des bisher regierenden Regimes zutage. Ob mehr oder weniger Personen in den einzelnen Fall verwickelt sind, spielt kaum noch eine Rolle. Der Fall Barmat hat die Wurzeln eines Systems bloßgelegt. Und das ist wesentlicher als der Umstand, ob man einen kleinen oder größeren Dieb mehr oder weniger im Sumpf verschwinden sieht.

Die Verhandlungen über die Kreditdeckung durch Barmat ergebnislos.

Freitag hat in Moabit zwischen allen Beteiligten eine Aussprache über die Möglichkeit einer Abdeckung der Barmatschen Kredite stattgefunden. Diese Besprechung ist ergebnislos verlaufen. Im übrigen hat der Untersuchungsrichter sowohl in der Barmat-Sache als auch in der Kutisker-Angelegenheit unter Verwerfung der Haftentlassungsanträge der Angeklagten die Haftbefehle bestätigt.

Obwohl alle beteiligten Amtspersonen genügten, das Verfahren gegen die Gebr. Barmat zu beschleunigen, war es bis jetzt wegen des außerordentlichen Arbeitsstoffes nicht möglich in die eigentliche Hauptverhandlung einzutreten. — Wie der „Montag" hört, soll jedoch nunmehr heute Montag früh die Hauptverhandlung des Julius Barmat im Kriminalgericht erfolgen.

Die Chemnitzer Handelskammer gegen das System Barmat.

In einer Protestversammlung der Chemnitzer Handelskammer wurde zu den durch die Barmat-Kutisker-Angelegenheit aufgedeckten Vorgängen und Zuständen Stellung genommen und darauf hingewiesen, daß für derartige zweifelhafte ausländische Konzerne Staatsgelder zur Verfügung ständen, während es heimischen, alteingesessenen Industrieunternehmungen und Handelskreisen trotz bester Sicherheiten nicht möglich war, größere Kredite zu erlangen. Es müsse entschieden darüber gewacht werden, daß der mit der Aufdeckung des Barmat-Kutisker-Skandal begonnene Reinigungsprozeß mit größter Beschleunigung und rücksichtslosem Durchgreifen durchgeführt werde. Es wurde deshalb beschlossen, gemeinsame Schritte der sächsischen Handelskammer sowie auch des deutschen Industrie- und Handelstages herbeizuführen.

Keine Verbindung der Thüringer Staatsbank mit Barmat.

Durch einen Teil der Thüringer Presse läuft die Meldung, daß auch die Thüringer Staatsbank mit ihrer Filiale Altenburg in der Berliner Finanzskandal gehöre. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, ist die Meldung völlig unrichtig. Die Thüringer Staatsbank stand mit keiner ihrer Filialen mit dem Barmat-Konzern in irgendeiner Verbindung. Das Gerücht ist möglicherweise dadurch entstanden, daß einige Altenburger Industriebetriebe zum Barmat-Konzern gehören, und daß angenommen wurde, die Staatskank hätte diesen einzelnen Betrieben Kredite zur Verfügung gestellt. Aber auch eine solche Geschäftsverbindung hat nicht bestanden.

Lokales.

Die Sonnen- und Mondfinsternissen 1925.

Das Jahr 1925 bringt uns vier Finsternisse, zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse. In unserer Gegend sind von diesen vier Finsternissen nur die beiden ersten Finsternisse sichtbar, nämlich die erste Sonnenfinsternis am 24. Januar und die erste Mondfinsternis am 8. Februar. Die erste Finsternis ist eine totale Sonnenfinsternis. Sie ereignet sich in den Nachmittagsstunden des 24. Januar, beginnt um 1 Uhr 41 Min. und währt bis abends 6 Uhr 6 Min. In dieser Zeit tritt der Mond (für die Erde Neumond), da er sich dann gleichsam in einem Knoten seiner Bahn befindet, so zwischen Erde und Sonne, daß die letztere dadurch ganz verfinstert wird und bedeckt erscheint. Wirklich verfinstert wird nur der Teil der Erde, der durch den Kern- oder Halbschatten des Mondes geht. So werden diesmal Nordamerika, Zentralamerika, Nordwestafrika und Westeuropa getroffen. Deutschland hat die Verfinsterung etwa von 4 bis 6 Uhr nachmittags, also bis zum Sonnenuntergang durchzumachen. Die zweite Finsternis ist eine Mondfinsternis, und zwar nur eine teilweise. Dabei wird der Vollmond vom Erdschatten getroffen, und zwar in der Nacht vom 8. zum 9. Februar. Abends 9 Uhr beginnt der Durchgang des Mondes durch den Schatten der Erde, etwa 7 Zehntel des Mondes werden verfinstert, morgens (mitternachts) um 12 Uhr 15 Min. ist die Verfinsterung vorüber, die in Australien, in Asien, in ganz Europa, in Afrika und in Südamerika zu beobachten sein wird. Die dritte Finsternis ist eine ringförmige Sonnenfinsternis, die für uns indes nicht sichtbar ist, da sie in der Nacht vom 20. zum 21. Juli eintritt. Nur auf dem Stillen Ozean ist sie zu beobachten, die Menschheit hat dann Nacht. Umgekehrt ist es bei der vierten Finsternis, einer partiellen Mondfinsternis, die dann beginnt, wenn bei uns Tag ist, am 4. August vormittags 11 Uhr 28 Min. bis nachmittags 2 Uhr. Auf dem Stillen Ozean ist dann Nacht, ebenso in einem Teil Amerikas und Ostasiens. Dort ist diese Mondfinsternis zu beobachten.

*

Immelmanns Grabstätte verfällt. Ein von Generalleutnant v. Eberhard unterzeichneter Aufruf im „Flieger-Ring-Nachrichtenblatt" enthält die Mitteilung, daß sich das Grab unseres Immelmann im Zustande des Verfalls befindet und noch keinen würdigen Gedenkstein trägt. Der Aufruf fordert alle Angehörigen des Flieger-Ringes auf, durch Geldspenden an den Vorsitzenden der Querverbindung Dresden des Ringes der Flieger, Major a. D. Rosenmüller, Dresden-A., Münchener Str. 20, an einer baldigen Herstellung des Ehrenmales mitzuhelfen.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin einst und jetzt. Die „D. Tagesztg." schreibt: Berlin wird demnächst Athen und Rom auf dem Gebiete der verfallenen und geflickten Denkmäler und Bauten Konkurrenz machen. Die meisten Gebäude verfallen innen und außen, viele werden nur ganz notdürftig geflickt, damit der Regen nicht durch das Dach in die Wohnungen eindringt, was aber trotzdem in diesen Tagen in zahlreichen Fällen vorgekommen ist. Wasserrohrbrüche in solchen verwahrlosten Häusern sind natürlich nicht selten. Mit der Denkmalspflege sieht es noch trauriger aus. Wer es nicht glaubt, sehe sich einmal Berlin an. Die Denkmäler in der Siegesallee im Tiergarten und vielen anderen Stellen verfallen, nicht eins ist mehr vollständig. Alle sind beschädigt. — Ist Berlin nicht nur ein ein getreues Spiegelbild des ganzen Reiches, in dem heute als glorreiche Errungenschaften der Revolution Korruption und Gewissenlosigkeit selbst in den höchsten Stellen zu Hause sind?

Drei Jahre Gefängnis für einen betrunkenen Chauffeur. Am 6. November 1924 hatte eine junge Telegraphengehilfin in der Kopernikusstraße ein Auto verlassen und war im Begriff, sich von ihrem Begleiter, der im Wagen sitzen geblieben war, zu verabschieden. Das junge Mädchen war nach dem Fahrdamm zu ausgestiegen. In diesem Augenblick kam ein Auto in sehr schnellem Tempo um die nächste Straßenecke gesaust und fuhr, ohne ein Hupensignal zu geben, hart an dem haltenden Automobil vorüber. Die Telegraphengehilfin wurde überfahren und noch eine Strecke weit mitgeschleift. Sie war sofort tot. Der Führer des Autos, der Kraftdroschkenführer Wilhelm Quasdorf, hatte an jenem Abend mit drei Gepäckträgern die auf dem Schlesischen Bahnhof tätig sind, eine Kneiptour unternommen. Als er zur Polizei gebracht wurde, war er derart betrunken, daß es unmöglich war, ein Verhör mit ihm anzustellen. Der Staatsanwalt beantragte eineinhalb Jahr Gefängnis. Das Gericht ging über diesen Antrag weit hinaus und erkannte auf drei Jahre Gefängnis und sofortige Verhaftung.

Verhängnisvoller Autozusammenstoß. Am Donnerstagabend gegen 7 Uhr fuhr der Autobus Nr. 12856 der Linie 1 von der Potsdamer Brücke kommend in der Richtung Lützowplatz. In gleicher Richtung fuhr das Privatautomobil des Arztes Dr. Silberberg aus der Westarpstraße. Das vom Besitzer selbst gesteuerte Privatautomobil kam dem Omnibus zu nahe, so daß es in das linke Rad desselben fuhr, wodurch der Chauffeur die Steuerung verlor. Der Autobus sauste auf den rechten Bürgersteig gegen einen Baum und kippte um. Soviel sich bisher übersehen läßt, sind 26 Fahrgäste verletzt worden, davon mehrere schwer. Es handelt sich in der Hauptsache um Schnittwunden, Schenkelbrüche, Nervenchoes und Kontusionen der Halswirbelsäule. Unter den Schwerverletzten befinden sich auch Angehörige der russischen Botschaft in Berlin, darunter eine Dame, die einen Schädelbruch erlitten hat, ferner zwei Herren aus Amsterdam. Passanten wurden nicht verletzt. Der Führer des Privatkraftwagens wurde festgestellt und der Wegen selbst in polizeilichen Gewahrsam genommen. Der Privatkraftwagen weist Beschädigungen auf, die den Hergang des Anfahrens einwandfrei erkennen lassen.

*

Halberstadt. Den Bau einer Ruhmeshalle beabsichtigen die ehemaligen Halberstädter Seydlitzkürassiere. Sie erlassen zu diesem Zwecke nachstehenden Aufruf an ehemalige Regimentsangehörige: Am 16. August 1925 beabsichtigt der Verein ehemaliger Seydlitzkürassiere einen Regiments-Appell einzuberufen. Anläßlich dieser Feier findet gleichzeitig die feierliche Einweihung der Ruhmeshalle für die gefallenen Kameraden der beiden früher in Halberstadt gelegenen Regimenter statt. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß die Ruhmeshalle in Auftrag gegeben werden kann. Dieses Unternehmen ist mit ungeheuren Kosten verknüpft. An alle Kameraden ergeht die Bitte, eine kleine Spende für dieses Ehrenmal zu geben, damit das von uns gesteckte Ziel zu dem bestimmten Zeitpunkt erreicht werden kann. Geldspenden sind zu richten an die Bank für handel und Gewerbe auf Konto „Ruhmeshalle ehemaliger Seydlitzer, Halberstadt". Etwaige Anfragen und Auskünfte vermittelt Willi Marx, Roonstraße 23.

— **Benneckenstein.** Starkes Schneetreiben hat seit einigen Tagen im Harz eingesetzt. Unser Ort bietet jetzt wieder einen winterlichen Anblick. Ausichten auf weiteren Schneefall sind vorhanden.

— **Hof i. Bayern.** Ein furchtbares Revolverattentat hat der zum 1. Januar entlassene frühere Kassierer Schöpf des hiesigen Konsumvereins aus Rachsucht begangen. Er drang in die Verkaufsstelle und Lagerräume ein und richtete dort auf sämtliche Angestellte Schüsse. Der Angestellte Friedrich Gebhardt, sozialdemokratischer Stadtrat, erhielt einen Schuß in das Gesicht und die Kontoristin Schöbel zwei Schüsse in den Unterleib. Die Schüsse gegen den Vorstand Jammer verfehlten ihr Ziel. Nach der Tat ging Schöpf durch ein Fenster auf das Dach und brachte sich zwei Schüsse in den Kopf bei und fiel dann in den Hof, wo er schwer verletzt liegen blieb. Sämtliche Verletzte wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Mit Ausnahme der Kontoristin, die hoffnungslos darniederliegt, befinden sich die anderen außer Lebensgefahr.

Essen. Ein allgemeiner Rückgang des Ruhrhochwassers ist, wie aus den Ueberschwemmungsgebieten berichtet wird, zu verzeichnen. Auch das Grundwasser geht zurück, so daß allmählich auch die Ruhranlagen und Grundstücke wieder frei werden. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Königsberg. In den Streik getreten sind nach ergebnislosen Lohnverhandlungen die Königsberger Hafenarbeiter. Für die Fortführung der notwendigen Arbeiten sind genügend Arbeitswillige vorhanden.

Amtliche Bekanntmachungen des Landratsamtes.

Körung von Ziegenböcken.

Die Ziegenbock des Gutsbesitzers Kurt Horn in Ennewitz, Ohrmarke 190, ist gekört worden und darf zum Decken fremder Ziegen nicht mehr benutzt werden.

Merseburg, den 5. Januar 1925. **Der Landrat.**

Abrechnung der Gemeinden mit der Kreisverwaltung über in Fürsorgeangelegenheiten verausgabte Gelder.

Die Magistrate, die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher werden daran erinnert, nunmehr baldigst, und zwar bestimmt bis 31. Januar 1925, die Abrechnungen mit dem Bezirksfürsorgeverband über verauslagte Unterstützungen an Klein- und Sozialrentner, Kriegsbeschädigte und deren Hinterbliebene, an Hilfsbedürftige im armenrechtlichen Sinne usw. für die Monate Oktober—Dezember 1924 vorzunehmen.

Die zu verwendenden Abrechnungsbogen, denen sämtliche Beschlüsse und Belege (oder beglaubtige Abschriften) beizufügen sind, waren s. Zt. mit dem Beschluß des Kreisausschusses über Regelung der Armenpflege pp. mit übersandt worden. Ohne die vorgeschriebenen Formulare erfolgt keine Abrechnung. Die vom Kreise den Gemeinden zu überweisenden Beträge werden den entsprechenden Girokonten bei der Kreissparkasse gutgeschrieben.

Die nach dem 31. Januar eingereichten Abrechnungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Merseburg, den 9. Januar 1925. **Der Bezirksfürsorgeverband.**

Oeffentliche Impfungen im Jahre 1925.

Auf Grund des § 5 Ziffer 3 der Verordnung zur Ausführung des Impfgesetzes vom 8. April 1874 ersuche ich die Standesämter des Kreises — soweit nicht etwa bereits geschehen — einen Auszug über die im vergangenen Kalenderjahre geborenen und noch lebenden Kinder an die Ortsbehörden ihres Bezirkes gelangen zu lassen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, zum Zwecke der Vorbereitung des Impfgeschäfts im Jahre 1925 die Aufstellung der Impflisten für die der Impfung zu unterziehenden Kinder zu beginnen, sobald die Vordrucke zu den Impflisten in ihre Hände gelangen. Die Uebersendung der vorjährigen Impflisten und der Formulare erfolgt im Laufe der kommenden Woche — soweit möglich durch Amtsboten — im übrigen durch die Post. Ortsbehörden, welche am 5. n. Mts. noch nicht im Besitz der Impfformulare sind, wollen schleunigst Uebersendung derselben auf kürzestem Wege hier beantragen.

Bei Aufstellung der Listen ersuche ich folgendes genau zu beachten: I. Die Spalten 1—6 des Formulars sind sorgfältig auszufüllen. 2. Es sind aufzunehmen: In die Erstimpfliste bzw. in die Wiederimpfliste: a) die nach der Impfliste des vorigen Jahres **impfpflichtig gebliebenen Kinder;** b) die während des vergangenen Jahres im Orte zugezogenen Kinder. In die **Erstimpfliste:** die im vorigen Kalenderjahre geborenen und noch lebenden Kinder nach dem gemäß eingangs erwähnter Bestimmung vom Standesamt eingehenden Auszug aus dem Geburtenregister des Standesamts. Wegen der Eintragungen in die Wiederimpfliste **behält es** bei dem bisherigen Verfahren sein Bewenden. Die nach den vorstehenden Gesichtspunkten aufgestellten Impflisten nebst den vorjährigen Listen und den Auszügen aus dem Geburtsregister usw. sind bis zum 25. Februar d. J. hierher einreichen.

Diejenigen Ortsbehörden, deren Listen bis dahin nicht hier vorliegen, haben zu gewärtigen, daß dieselben ohne besondere Mahnung durch Boten auf ihre Kosten abgeholt werden.

Merseburg, den 9. Januar 1925. **Der Landrat.**

Armenfürsorge.

Während nach den Bestimmungen des Unterstützungswohnsitzgesetzes die Gemeinden und Gutsbezirke als Ortsarmenverbände Träger der Armenpflege waren und daher selbst in Armenangelegenheiten mit den einzelnen Behörden verkehren konnten, ist dies nach der Fürsorgepflichtverordnung in der Regel nicht mehr möglich. Bei Uebernahmeanträgen, Heranziehung von Unterhaltspflichtigen, Klageanträgen usw. sollen zwar die Gemeinden und Gutsbezirke die erforderlichen Vorermittelungen anstellen; die Anträge selbst müssen aber von dem Bezirksfürsorgeverband (Kreisausschuß) gestellt werden. Nach diesen Gesichtspunkten mögen die im Amtsblatt veröffentlichten Muster zum Anhalt dienen.

Merseburg, den 6. Januar 1925. J. A.: Kürsten.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche in den Gehöften 1. des Landwirts Friedrich Pfeiffer in Niederwünsch, 2. des Landwirts Otto Graf in Raßnitz, 3. des Landwirts Gustav Faulmann in Raßnitz, 4. des Landwirts Oswald Zehler in Starsiedel, 5. der Frau verw. Landwirt Schirmer in Starsiedel, 6. des Landwirts Thieme in Beuditz ist erloschen.

Die durch meine viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 22. November, 28. November und 6. Dezember 1924 — Stück 45,46 und 47 des Amtsblattes für den Landkreis Merseburg 1924 — angeordneten Maßnahmen werden für die vorstehend unter **Nr.** 1—3 aufgeführten Fälle nur für das Gehöft und für die unter Nr. 4—6 aufgeführten Fälle für die Ortschaft und das Gehöft **hiermit aufgehoben. Die** Domäne Schladebach wird aus dem **Sperrbezirk Schladebach** herausgenommen. Der Sperrbezirk umfaßt nunmehr nur noch den Gemeindebezirk Schladebach. **Der Landrat.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1. Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in den Gehöften a) der Gebrüder Förster in Creypau, b) der Rübenbaugesellschaft Lützen in Rempitz, c) des Landwirts Kaßler in Oberbeuna, d) des Landwirts Krebs in Oberbeuna, e) des Landwirts Hugo Gauck in Oberbeuna, f) des Landwirts Gustav Gauck in Oberbeuna, g) des Landwirts Walter Hoffmann in Oberbeuna, h) des Landwirts Wassermann in Angersdorf, i) des Maurers Otto Böttcher in Schlettau bilden die vorstehend aufgeführten Ortschaften je einen Sperrbezirk.

§ 2. Für die Sperrbezirke treten die in der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 — Amtsbl. der Regierung 1925 Stück 1 — angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg, den 10. Januar 1925. **Der Landrat.**

Dujardin
der wundervolle
Weinbrand
UERDINGEN A·RH·

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250112-11/fragment/page=0007

Turnen, Spiel und Sport.

Der Fußballsport des Sonntags.

Bei dem herrlichen Wetter hätten wir uns gestern in Merseburg etwas größeren Sport gewünscht; so fand allein das Treffen Preußen gegen Halle 1910 statt, das den Hiesigen mit 1:0 einen verdienten Sieg und zwei wichtige Punkte einbrachte. V. f. L. unterlag in Halle dem derzeitig hervorragenden Können der 96er recht ehrenvoll mit 2:0. Der Sportverein 99, der mit 10 Mann und viel Ersatz nach Gera gefahren war, brachte von dort eine böse 9:1-Schlappe mit nach Haus.

Ueber die Spiele berichtet man uns:

99 verliert in Gera 9:1 (5:1).

Das hohe Ergebnis findet einigermaßen seine Erklärung, wenn man bedenkt, daß die Hiesigen außer dem zahlreichen Ersatz (für Franke, Dr. Wuttke, Teutloff und Schmeißer) auch noch einen Ersatztorwächter in ihren Reihen hatten, da Rummel nicht erschienen war. Trotz des im allgemeinen offenen Spielverlaufs konnte so der schußfreudige Innensturm Geras das Ergebnis immer höher schrauben, während der unvollständige Angriff der Hiesigen sich infolge mangelnder Unterstützung auf der Gegenseite nur einmal vor Halbzeit durchzusetzen vermochte. Trotz der hohen Niederlage hinterließen die Merseburger in Gera einen guten Eindruck, da der Kampf stets fair war und das Ergebnis dem Spielverlauf nach zu hoch ausgefallen schien. Der Schiedsrichter vom Zeitzer Ballspielklub leitete im allgemeinen einwandfrei.

V. f. L.—Halle 96 0:2.

Das Treffen hatte eine ansehnliche Zuschauermenge auf die Beine gebracht, der ein ausgesprochener Punktkampf vorgeführt wurde. Dem Spielverlauf und Torgelegenheiten nach entspricht das Resultat keineswegs. Der V. f. L. hatte mit seinen Torschüssen reichlich Pech und dann waren seine Angriffe auch nicht wuchtig genug, um die gute Hintermannschaft der Platzbesitzer überwinden zu können. Die beiden Tore erzielte der Mittelstürmer Schmidt nach sehr schönen und vor allen Dingen energischen Durchläufen. Die Hintermannschaften waren auf beiden Seiten ohne Tadel. Der Unparteiische aus Leipzig traf für beide Mannschaften sehr viele Entscheidungen ,die mit den Fußballregeln nicht mehr in Einklang zu bringen waren.

Das Spiel der Reserve-Mannschaften gewann der V. f. L. dank besserer Stürmerleistungen mit 2:1. In der Sturmreihe wirkte erstmalig Blüher II, der sich sehr gut und vielversprechend einführte. V. f. L. 1. Jun.—Preußen 1. Jun. 2:1; V. f. L. 1. Jugend—Borussia Halle 0:1.

Wacker gegen Favorit 0:0.

Der Gaumeister Wacker ohne Schulz und Schumann lieferte ein recht mäßiges Stürmerspiel. Der Innensturm konnte sich nicht durchsetzen, da die Verteidigung nicht zu überwinden war. Dagegen waren die Durchbrüche der Rothosen stets gefährlich, da dieselben meist mit unverhofften Schüssen abgeschlossen wurden. Immer wieder machten sich die Favoriten durch ihr frisches Spiel frei.

Sportfreunde gegen Sportbrüder 4:0 (4:0).

Ein kraftvolles Stürmerspiel der Sportfreunde brachte diesen innerhalb 10 Minuten vier Tore durch A. Böhme, H. Böhme und Richter ein. Obwohl dann auch vor Eckes Tor wiederholt gefährliche Situationen entstanden, blieb den Sportbrüdern das verdiente Ehrentor versagt.

Die 1. Klasse am Sonntag.

Wieder brachte es der Meister Wacker, der in einer argen Schwächeperiode zu stecken scheint, nur zu einem 0:0 gegen Favorit. Wacker beendet übrigens bereits am nächsten Sonntag als erster Verein seine Punktkämpfe mit dem Spiel gegen Sportbrüder. Sportfreunde schlug gestern Sportbrüder glatt 4:0, 96 den V. f. L. Merseburg 2:0. Die Tabelle sieht nach diesen Ergebnissen so aus:

1. Klasse	Gespielt	Gewonnen	Unentschieden	verloren	Tore	Pkte. +	Pkte. −
Wacker-Halle	15	12	3	—	46:7	27	3
Sportfreunde-Halle	14	7	4	3	38:20	18	10
V.f.L. Halle (96)	14	9	—	5	37:21	18	10
Borussia-Halle	13	6	2	5	32:30	14	12
Sportverein 98-Halle	13	5	4	4	19:15	14	12
V.f.L.-Merseburg	13	3	5	5	15:18	11	15
Favorit-Halle	12	3	4	5	7:21	10	14
Sportbrüder-Halle	13	2	1	10	10:38	5	21
Sportverein 1899-Merseburg	13	—	3	10	5:37	3	23

Preußen—Halle 1910 1:0.

Das Spiel bot nichts überragendes. Die erste Halbzeit schien sich Preußen viel vorgenommen zu haben aber dank der Hilflosigkeit des Sturmes brachten sie nicht ein Tor zustande obgleich genügend Gelegenheiten vorhanden waren. Die denkbar sichersten Sachen wurden verschossen. Das ganze Spiel war zum größten Teil vor des Gegners Tor gelegt, aber keiner der Preußenstürmer konnte das Tor finden. Nach Halbzeit wurde das Spiel noch viel zerfahrener und es hatte den Anschein, als ob es ein torloses Ende finden sollte. 10 Minuten vor Schluß gelang es aber doch noch Demann eine von Hesselbarth gut vorgelegte Flanke zum siegbringenden Tor zu verwandeln. — Der Schiedsrichter hatte mit seinen Entscheidungen meist einen unrechten Griff getan.

Neumark—Olympia 3:3 (2:1).

Das Spiel in Neumark war in seinem torreichen Verlauf recht spannend. Neumark war die erste halbe Stunde glänzend im Schwung und legte zwei Tore vor, ließ dann aber etwas nach, so daß Halle aufkam. Halbzeit 2:1. Gleich nach Seitenwechsel glich Olympia aus und wurde nun leicht überlegen, ohne an der guten Neumärker Hintermannschaft vorbeizukommen. Das Führungstor Neumarks glich dann Halle abermals durch glatt haltbaren Schuß aus. Einen sehr schlecht geschossenen Elfmeter hielt Olympias Torwart.

Weitere Resultate. 1b-Klasse des Saalegaues: Mücheln—Reideburg 1:1; Pr.-Komet—Ammendorf 4:0 (1:0); Neumark—Olympia 3:3 (2:1); dadurch rückt Pr.-Komet an erste Stelle mit 1 Punkt Vorsprung vor Neumark, so daß das Spiel Pr.-Komet—Neumark am nächsten Sonntag von ausschlaggebender Bedeutung ist. — **Leipzig:** V. f. B.—Fortuna 3:1. (Dadurch hat V. f. B. unangefochten die Spitze der Tabelle.)

M. T. K. Budapest—1. F.-C. Nürnberg 4:2.

Der deutsche Meister erlitt am Sonntag auf eigenem Platze durch den ungarischen Meister M. T. K. Budapest eine einwandfreie Niederlage von 2:4 (0:2). Schiedsrichter war Dr. Bauwens-Köln — wenigstens in der ersten Halbzeit. Leider ließ sich Dr. Bauwens durch das undisziplinierte Verhalten des Publikums, das verschiedene seiner Entscheidungen durch Pfeifen und Zwischenrufe kritisirte, so aus der Fassung bringen, daß er bei Halbzeit die Pfeife abgab und nach der Pause nicht wieder erschien. — Der Klub spielte in den ersten Minuten ziemlich aufgeregt, während sich die Gäste rasch zusammenfanden. Sie zeigten dem Nürnberger Publikum ein technisch glänzendes Spiel mit gutem Deckungs- und Stellungsvermögen.

Vereinsnachrichten.

Sportverein 99. Die von den unteren Mannschaften gestern erzielten Resultate waren folgende: 4. gegen Braunsdorf 2 2:1; das Spiel der 3. Mannschaft gegen V. f. L. wurde beim Stande von 0:0 vom Schiedsrichter abgebrochen. 1. Jun.—Favorit 1:2; 2. Jun. Punkt ekampflos, da Körbisdorf nicht antrat.

Stockball (Hockey)

99 Merseburg schlägt 98 Halle 8:1 (0:0).

Die 99er Mannschaft bestätigte durch das gestrige Spiel ihre gute Form, die sie — wenn auch nicht gleichmäßig — schon am vergangenen Sonntag gezeigt hatte. Zu Beginn sah es allerdings nicht so aus, als ob es ein hohes Resultat werden würde, wurden doch sogar torlos die Seiten gewechselt. 99 stellte nach Halbzeit um, die Umstellung erwies sich als glücklich, eine Schwächeperiode der halleschen Hintermannschaft wurde von dem engergisch angreifenden 99er Sturm zu den 8 Toren ausgenutzt, von denen zwei auf das Konto des unsicher gewordenen halleschen Tormanns kommen. Erst kurz vor Schluß gelang den 98ern das verdiente Ehrentor. — Die 99er Mannschaft, die sich in der ersten Halbzeit dem schnellen, ohne große technische Feinheiten angelegtem Spiel des Gegners nur schwer anzupassen vermochten, setzte nach Seitenwechsel energisch dem Tempo zu, der Angriff erwies sich als recht durchschlagskräftig. In die Tore teilen sich Crosta und Dr. Wuttke mit je 4. Läuferreihe und Hintermannschaft standen vor keiner allzuschweren Aufgabe, die sie sicher lösten. Mit dieser Mannschaft wird 99 noch manchem Gegner das Leben schwer machen. Schiedsrichter waren die Herren Marotzke und Benn von 99.

Handel und Verkehr.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Regierungskrise, die im Reich auch auf Preußen übergegriffen hat, bedeutet eine schwere Schädigung der deutschen Wirtschaft. Es zeigt sich das besonders scharf in der Unmöglichkeit, die wirtschaftspolitischen Verhandlungen auch nur für eine Uebergangszeit zum Abschluß zu bringen. Die Börse ist wieder nervös geworden, weil die Aussichten der Wirtschaft unter dem Einfluß der langdauernden Krise von Tag zu Tag ungünstiger werden. Ein Zollkrieg mit Frankreich erscheint nahezu unvermeidlich, da Deutschland die von Frankreich vorgeschlagene Regelung für die Uebergangszeit nicht annehmen kann. In der Nacht vom 10. zum 11. Januar sind an der deutsch-französischen Grenze die Schlagbäume gefallen. Die bisher zollfreien Kontingente aus Elsaß-Lothringen hören auf zu laufen, was auf den innerfranzösischen Markt sehr bald Störungen hervorrufen muß. Schmerzlich ist für Deutschland, daß Frankreich hinsichtlich des deutschen Saargebietes keine Ausnahme zulassen will. Es wird am 10. Januar ebenfalls gegen Deutschland abgeriegelt, so leidenschaftlich sich auch die Wirtschaft des Saargebietes in ihren berufenen Vertretungen sich gegen dies Verbrechen und gegen diesen Unfug gewehrt hat.

Das Saargebiet kann ohne das deutsche Hinterland nicht leben. Frankreich versucht nun, den Saarerzeugnissen neue Absatzgebiete dadurch zu schaffen, daß es die ohnehin niedrigen Eisenbahntarife weiter herabgesetzt hat. Allein die Saarerzeugnisse haben in den französischen Ausfuhrhäfen solange Abmarschwege zu überwinden, daß sie auf den Ueberseemärkten wegen der hohen Frachtkosten wettbewerbsunfähig werden. So beträgt die Entfernung Saargemünd—Marseilles fast 900 Kilometer und die nach Havre oder Bordeaux ist noch erheblich größer. Frankreich will durch seine rücksichtslose Politik vor allem erreichen, daß das Saargebiet aus der deutschen Wirtschaftsgemeinschaft gelöst wird. Das Ziel wird es nicht erreichen, wohl aber sicher die Zertrümmerung der Saarwirtschaft. Es bedeutet für Deutschland keine Genugtuung, daß Frankreich die Folgen eines Zollkrieges eher spüren muß und wird als Deutschland. Aber jeder Zollkrieg hat für Deutschland den Nachteil, daß seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und damit auch seine Zahlungsfähigkeit vermindert wird. Wer die französische Politik im Zusammenhang verfolgt, der erkennt auch hier wieder die unerbittlich verfolgte Absicht, Deutschland in Verzug zu bringen, um daraus das Recht für neue Strafmaßnahmen und Verewigung des Versailler Vertrages herzuleiten.

Um die englische 26prozentige Reparationsabgabe.

Wie wir erfahren, schweben die Verhandlungen zur Pauschalablösung der 26prozentigen Reparationsabgabe zur Zeit beim Reparationsagenten. Die mit England getroffene Vereinbarung sieht bekanntlich eine Pauschalablösung dieser Abgabe von Regierung zu Regierung vor, so daß künftighin der Exporteur hiervon nicht mehr betroffen wird. Soweit über den Stand der endgültigen Verhandlungen sich etwas mitteilen läßt, werden dieselben an zuständiger Stelle als günstig fortschreitend bezeichnet, so daß man für den Anfang Februar mit der Ablösung dieser Reparationsabgabe rechnen kann.

Vorläufig keine Zahlung der zweiten Zinsrate der Rentenbank.

Das Nachrichtenamt der deutschen Rentenbank gibt bekannt: Unter Bezugnahme auf die Verfügung des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 20. September 1924 wird mitgeteilt, daß die zum 15. Januar fällige zweite Rate der Rentenbankzinsen von den industriellen, gewerblichen und Handelsbetrieben einschl. der Banken vorläufig bis zur anderweitigen Regelung nicht zu zahlen ist. Der von der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gärtnerei evtl. noch zu zahlende Restbetrag für April—Oktober 1924 ist erst nach Feststellung des Zinssolls auf Grund des berechtigten Wehrbeitrages zu entrichten.

Der Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 7. Januar 1925 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 30. Dezember (134,3) um 1,6 v. H. auf 136,4 gestiegen.

Die Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank A.-G. Berlin,

deren Aktien bekanntlich zu über 50 Prozent der Deutschen Reichsbahn gehören, hat für den Reichsbahndirektionsbezirk Halle (Saale) neuerdings eine eigene Zweigniederlassung eingerichtet. Die Filiale, die als Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank Akt.-Ges., Zweigniederlassung Halle (Saale) firmiert und ihre Geschäftsräume in Halle (Saale), Leipziger Str. 17 hat, übernimmt vom 15. d. Mts. ab die Funktionen und Frachtenabrechnungen und regelt für den Bezirk Halle die gesamten Bankstundungskredite.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 10. Jan. Die von Nordamerika gemeldete Steigerung der Getreidepreise blieb auf den hiesigen Warenmarkt nicht ohne Einfluß. Hielt sich auch am Wochenschluß das Geschäft in engsten Grenzen, so war doch die Allgemeintendenz fest und konnten die Preise anziehen. Die Mühlen erwarben Brotgetreide in kleineren Mengen, dagegen war Hafer weiterhin begehrt. Auch andere Futtermittel blieben gut behauptet. Der Mehlabsatz bleibt nach wie vor schleppend. Kleie und Oelkuchen fest bei kleinem Geschäft. Im handelsrechtlichen Lieferungsverkehr war Stimmung ebenfalls fest, doch zeigte sich nur geringe Unternehmungslust.

Effektenkurse

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)

Berliner Börse vom 10. Januar 1925

Hapag	29,10	Charlott. Wasser	87 7/8	Köln-Rottweiler	13,75
Hansa Dampf	13,60	Chem. Heydem	4 3/8	Körbisdorf Zucker	128.50
Nordd. Loyd.	4,—	Chem. Gelsenkirchen	127 25	Leopold Grube	18.40
Ver. Elbeschiff.	3,10	Conti. Kautschuk	11 5/8	Leutke Piano	0,70
Berl. Handelsges.	171,50	Cröllw. Papier	13,50	Linde Eismasch.	10,75
Commerz- u. Priv.-Bk.	6 7/8	Daimler Motoren	4,30	Mansfeld	4,90
Darmst. u. Nationalb.	13 90	Dessauer Gas	41,20	Nordd. Wollkämmerei	70,75
Deutsche Bank	12 7/8	Dt. Kabel	1 5/8	Oberschl. Eb. B.	13,75
Diskonto Kom.	18,50	Eilenburger Cattun	25 3/8	Ostwerke	35.90
Dresdner Bank	9 1/8	Elberfelder Farben	27,30	Phönix Bergbau	57.75
Hall. Bk.-Verein	1,60	Fahlberg List	5 5/8	Plauen Tüll	5,75
Leipz. Crd. (Adca)	3,25	Fraustadt Zucker	17,25	Rauchw. Walter	118,—
Reichsbk. Anteil	65 7/8	Froebeln Zucker	7.60	Rhein. Sprengstoff	10,30
Sächs. Bank	52,50	Gelsenkirch. Bergw	95 7/8	Rositzer Zucker	49,50
Engelhardt-Br.	42,—	Genthiner Zucker	3 70	Rückforth Sprit	0,80
Schulth.-Patzenh.-Br.	36 3/8	Ges. f. elektr. Unt.	142,—	Fritz Schultz jr.	142,25
Leipzig Riebeck	18.75	Glauz. Zucker	29,25	Siegen Solingen	2,80
Agfa	25,50	Hageda	11 3/8	Stöhr	62.60
A. E.-G.	12,10	Hartmann Sächs. Masch.	7.30	Teichgräber	1 5/8
Ammendorf Pap.	8.—	Hirsch Kupfer	23.30	Thür. Gas	12.75
Bad. Anilin	32,25	Hoechster Farben	27,25	Tritonwerk	3,70
Schwartzkopf Masch.	20,90	Ilse Bergbau	29 —	Ver. Bln. Frf. Gum.	3,—
Braunk. u. Brik.	58,—	Kahla Porz.	12,10	Wegelin & Hübner	10,77
Busch opt. Ind.	6,50	Kirchner & Co.	28,75	Zwickauer Masch.	1,5

(Alles in Billionen Prozent.)

Berliner Freiverkehr vom 10. Januar 1925.

Becker Kohle	6,75-7 1/8	Hagen-Röteln	5,—-5,50	Ver. chem. Zeitz	7.50-7.75
do. Stahl	1 5/8-1,57	Kursachsen Braunk	0,6-0,7	Krügershall	12,—-12 7/8
Berlin-Haldrft.	—	Schebera	2,85 2 95	Nationalfilm	—
Brown Boverie	1,15-1,25	Stahlwerk Krone	0.525 0.54	Ufafilm	13 1/8-13 3/8
Dt. Wald u. Holz	—	Stralauer Glas	22 50	Diamand	16,25

(Alles in Billionen Prozent.)

Leipziger Börse vom 10. Januar 1925.

Chroma Najork	81,—	Paradiesb. Steiner	3,4	Dähne, Max	0,28
Dermatoid	78,—	Rauch, Walter	119,—	Eitner, Hans	0.42
Falkenst. Gard.	179	Riquet & Co.	87,—	Heine & Co.	3,4
Gautzsch Kammgarn	49	Schönherr Sächs. Webst.	15,—	Karnatzki	3.2
Groß Kunstanst.	3.8	Sondermann u. Stier	0.4	Nordd. Gen. Scheine 500	74.—
Hetzer, Otto	1.3	Textil, Claviez	2,3	" " " 1000	164.—
Hupfeld	7.—	Warshauser Kamm.	9.4	Boege Elektr.	1,625
Landkraft. Leipzig	8,7	Freiverkehr.		Samsonia	0,05
Lpzg. Buchb. Fritzsche	3,75	Apparatebau Weimar	0,95	Thür. Zuck. Walschleben	15,—
Lindner	85.5	Bauchw. Pscherer	0,35	Wollh.-Hainichen	1 25

(Alles in Billionen Prozent.)

Hallesche Börse vom 10. Januar 1925.

Halle Bankverein	1.60	Hildebrand Mühle	3.—	Freiverkehr.	
" Pfännersch.	17,—			Api	—
Riebeck Montan	48,	W. Kathe	1,10	Bernb. Saalmühle	—
Werschen Weißenfels	157,—			Caeser u. Loretz	—
Ammendorf Papier	7.90	Gottfr. Lindner	87,— *)	Hanf Import	—
Halle Zimmermann Röhren	51,—	Wegelin u. Hübner	9,50	Krügershall	—
				Mansfeld	—
Heckert Glas	—	Zuckerraff. Halle	26,—	Vester Spedition	64— *)

(Alles in Reichsmark Prozent.) *) Goldprozent.

Notenkurse.

Berlin, 10. Jan. Polennoten —, Oesterreicher 5,907 bis 5,927, Schweizer 81,16—81,56, Italiener 17,59—17,67.

Leipziger Produktenmarkt vom 10. Januar.

Weizen, inländ. 230—240, feuchter unter Notiz, Roggen, inländ. 232—242, feuchter unter Notiz, Gerste, Sommer, inländ. 270—300, Wintergerste 220—250, Hafer, inländ. 170 bis 200, feuchter unter Notiz, Mais, amerik. rundcinqu. 225 bis 240, Raps 360—390, Erbsen 280—312. Preis für 1000 Kilo frachtfrei Leipzig.

Berliner Viehmarkt vom 10. Januar.

Der Auftrieb an Schlachtvieh auf dem Zentralviehhof war wieder sehr beträchtlich und betrug 2731 Rinder, 751 Bullen, 738 Ochsen, 1242 Kühe und Färsen, 1948 Kälber, 7286 Schafe, 6977 Schweine, 10 Ziegen, 546 Auslandsschweine. Der Verlauf des Marktes war bei Rindern ruhig, bei Kälbern langsam, bei Schafen in fetter Ware glatt, sonst ruhig, bei Schweinen ruhig. Die Preise lauten: Ochsen: a) 50—54, b) 41—48, c) 40—43, d) 34—37; Bullen: a) 46—48, b) 42—44, c) 37—40; Kühe und Färsen: a) 47 bis 52, b) 40—45, c) 33—38, d) 27—30, e) 22—24; Fresser: 35—40; Kälber: a) —, b) 85—95, c) 65—78, d) 48—60, e) 40—45; Schafe: a) 42—50, b) 33—40, c) 25—30; Schweine: a) —, b) 71—72, c) 68—71, d) 66—68, e) 62—65, f) 60; Sauen: 62—66; Ziegen: 20—25. Die Zufuhren an ausländischer Ware waren außerordentlich groß, wohl im Hinblick darauf, daß infolge der politischen Lage angenommen wurde, daß nach dem 10. Januar ausländische Ware mit Zoll belegt werden würde. Es ist anzunehmen, daß in den nächsten Tagen die Zufuhren aus dem Auslande etwas nachlassen werden; dagegen meldete sich schon wieder Lettland, das ebenfalls Ware in geschlachtetem Zustande in Ostpreußen anbietet. Die Uebersicht über die Marktlage wird immer mehr erschwert, weil über die Mengen an geschlachtetem Vieh, die täglich in Berlin eintreffen, jeder Nachweis fehlt. Außer den mitgeteilten Viehgattungen standen noch 1109 ausländische Schweine zum Verkauf.

Stickstoffmarkt im Monat Dezember 1924.

Die Nachfrage hielt an. Die Erzeugung verlief ungestört, ebenso der Versand. Das Kilogramm Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak stellte sich für Dezemberabruf auf 1,10 Gm. und kostet für Januarabruf 1,12 Gm., für Februarabruf 1,13½ Gm., für Abruf im März und später 1,15 Gm. Die Preise für die übrigen Stickstoffdüngemittel sind in gleicher Weise gestaffelt, mit Ausnahme von Natronsalpeter, der 1,35 Mk. für das Kilogramm Stickstoff kostet. Im Auslande war die Nachfrage im Dezember wesentlich stärker als im November. Die Stimmung war daher unverändert fest, und die Preise für Frühjahrslieferung ziehen an.

Spröde und rote Haut

Aufspringen der Hände und des Gesichts, Wundsein und unreinen Teint beseitigt sofort **Leokrem** Dieses bewährte Hautpflegemittel erhalten Sie überall, wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen.

Certan vernichtet Wanzen tötet Ungeziefer bei Haustieren. Erhältl. i. Apotheken, Drogerien usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250112-11/fragment/page=0008